

Roland Götz

## Ulrichskirchen in den Matrikeln des Bistums Freising, mit besonderer Berücksichtigung der Schmidtschen Matrikel von 1738

Karte im  
Vorsatz hinten

Im Jahr 1955, zur tausendsten Wiederkehr der Schlacht auf dem Lechfeld, veröffentlichte die »Münchener Katholische Kirchenzeitung« einen kleinen Beitrag, der sich unter dem Titel »Sankt Ulrich in unserer Erzdiözese« mit den Ulrichspatrosinien im Erzbistum München und Freising befaßt.<sup>1</sup> Er hebt die starke Verehrung hervor, die der Augsburger Bistumspatron in der östlichen Nachbardiözese erfahren hat, und nennt als Indiz die 36 hier dem heiligen Ulrich geweihten Kirchen – gegenüber nur 12 Patrosinien des eigenen Bistumspatrons Korbinian. Diese Zahlen entsprechen etwa einem 1940 angelegten Patrosinienverzeichnis für die Erzdiözese.<sup>2</sup> Über die Anzahl hinaus wird auch darauf verwiesen, daß sich die Ulrichspatrosinien nicht nur im Westteil der Diözese finden, wo möglicherweise Beziehungen zum Augsburger Bistum die Wahl des Kirchenpatrons beeinflussen haben könnten, sondern sich recht gleichmäßig über das ganze Bistumsgebiet verteilen, wofür »die große Verehrung des Volksheiligen Ulrich« ausschlaggebend gewesen sei. Eine Auflistung der Ulrichspatrosinien im Erzbistum München und Freising bringt der Beitrag nicht.

Dafür verzeichnet die Kartenbeilage »Sankt Ulrich als Kirchenpatron in Süddeutschland und den angrenzenden Ländern« in der Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages Bischof Ulrichs<sup>3</sup> 35 Patrosinien auf dem Gebiet des Erzbistums.

Vorliegender Beitrag nun will versuchen, eine möglichst vollständige Übersicht der Ulrichspatrosinien im alten Bistum Freising wie in der heutigen

<sup>1</sup> »L. H.«, Sankt Ulrich in unserer Erzdiözese, in: Münchener Katholische Kirchenzeitung, Jahrgang 48 (1955), Nr. 26 vom 26. Juni 1955, S. 418.

<sup>2</sup> Das maschinenschriftliche Patrosinienverzeichnis mit Stand 1940 im Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM) führt insgesamt 39 Ulrichspatrosinien auf, davon jedoch zwei (Biberg und Reichersdorf) zusammen mit einem anderen Heiligen und eines (Eiselfing) mit dem Zusatz »Translatio«.

<sup>3</sup> Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte [JVABG] 7 (1973). – Eine Zusammenstellung von Ulrichspatrosinien in Europa, die in maschinenschriftlicher Form Teil einer Materialmappe zum Ulrichsjubiläum 1973 war (»St. Ulrich 973–1973«), geht für die Erzdiözese München und Freising (S. 7–9) nur in der Nennung der Ulrichskirche von Wolfersberg über die Angaben der Karte hinaus. Sie wird deshalb im folgenden in den Anmerkungen nicht eigens aufgeführt. – Vgl. jüngst: Rummel 151–156.

Erzdiözese München und Freising zu geben. Als Hauptquellen dienen dafür die Bistumsmatrikeln und ähnliche Übersichten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt jeweils das gesamte Bistumsgebiet erfassen und so »Querschnitte« ermöglichen.

Eine herausragende Stellung kommt dabei – wie unten näher erläutert – der Matrikel des Freisinger Stiftskanonikers Franz Joseph Anton Schmidt aus dem Jahr 1738 zu, die neben den Patrozinien auch sämtliche Altartitel verzeichnet und so einmalig vollständig den Stand der Ulrichsverehrung im frühen 18. Jahrhundert dokumentiert.<sup>4</sup> Dies ließ die im folgenden gewählte getrennte Darstellung der aus der Schmidtschen Matrikel und der aus den übrigen Quellen gewonnenen Ergebnisse empfohlen scheinen.

Über das Patrozinium hinaus soll an den einzelnen Orten auch der »materiellen« Seite der Ulrichsverehrung nachgespürt werden, wie sie sich in den Kirchenbauten und den bildlichen Darstellungen des Heiligen niedergeschlagen hat. Grundlage hierfür war neben den einschlägigen kunsthistorischen Publikationen insbesondere die Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising, die seit 1982 bis jetzt in mehr als der Hälfte der Pfarreien der Diözese alle Kunstgegenstände in kirchlichem Besitz dokumentiert hat.<sup>5</sup> Daneben halfen vielfach die freundlichen Auskünfte Kundiger »vor Ort«.

## I. Die Matrikeln und Beschreibungen des Bistums

Der um die Geschichte des Bistums vielfach verdiente Münchener Dompropst Martin von Deutinger<sup>6</sup> hat in den Jahren 1849–1850 die »älteren Matrikeln des Bistums Freising« in drei Bänden ediert<sup>7</sup> und damit der Bistums-geschichte wertvollste Quellen erschlossen.

Am Anfang steht als älteste Matrikel des Bistums Freising die sogenannte Konradinische Matrikel.<sup>8</sup> Im Jahr 1315 von Bischof Konrad dem Sendlinger (1314–1322) in Auftrag gegeben, verzeichnet sie Klöster, Kollegiatstifte und

<sup>4</sup> Ähnlich detaillierte Angaben bieten die gesammelten Pfarrbeschreibungen der Jahre 1817 und 1818 (AEM FS 16–21), die auch die bei der Neuordnung der bayerischen Bistümer 1817 neu zur Erzdiözese gekommenen Gebiete erfassen. Dieses Material wurde, wohl wegen seines Umfangs, bislang nie vollständig ausgewertet und konnte auch im Rahmen dieses Beitrags nur punktuell benutzt werden.

<sup>5</sup> Vgl. Peter Steiner, *Kunstinventare im Auftrag der Kirche. Die Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising als Beispiel*, in: *Schönere Heimat*, 77. Jahrgang (1988), Heft 3, S. 433–436. – Für die Erlaubnis zur Benutzung der Kunsttopographie danke ich Diözesanarchivar Prälat Dr. Sigmund Benker und dem Kunstreferat des Erzbischöflichen Ordinariats.

<sup>6</sup> Sigmund Benker, *Dompropst Martin von Deutinger (1789–1854). Ein Leben für Kirche, Staat und Geschichtswissenschaft (mit Porträt)*, in: *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 39 (1990), 9–20.

<sup>7</sup> Im folgenden zitiert als Deutinger I, II, III.

<sup>8</sup> Deutinger I, S. V–X. – Deutinger III, 207–235. – Stahleder I, Karte nach S. 160, II, 7–69. – *Geschichte des Erzbistums München und Freising I*, 245, II, 16f. – *Katalog Freising* 434.

alle 233 Pfarr- und 564 Filialkirchen sowie weitere 22 Kapellen des Bistums samt den an den Bischof zu entrichtenden Abgaben. Die hier erstmals sichtbar werdende Einteilung des Bistums in 18 Dekanate hatte – unter wechselnder Benennung der Dekanate – bis zum Ende des alten Bistums Freising Bestand. Für viele Kirchen stellt die Konradinische Matrikel den ersten Nachweis ihres Bestehens dar, doch sind die Patrozinien darin nicht angegeben.

Dies ist dann erstmals in der Matrikel der Fall, die in der Regierungszeit des Bischofs Philipp Pfalzgrafen bei Rhein (1499–1541) der Freisinger Generalvikar Dr. Stephan Sunderndorfer bei einer von ihm im Herbst 1524 vorgenommenen Visitation des Bistums zusammenstellte.<sup>9</sup> Mit Ausnahme des Archidiakonats Rottenbuch sind alle Dekanate (mit 249 Pfarreien) erfaßt, neben den Rechtsverhältnissen und Einkünften der Kirchen werden auch die Namen der Pfarrer und Benefiziaten, die Zahl der Kommunikanten und der Zustand der Gebäude vermerkt. Für das Thema dieses Beitrags ist von Bedeutung, daß die Sunderndorfer-Matrikel als erste die Patrozinien nahezu aller Kirchen des Bistums angibt. Die meisten Kirchenpatrozinien finden so 1524, also oft erst recht lange nach der Entstehung der Kirchen, erstmals Erwähnung. Da Helmuth Stahleder bei einem Vergleich der für die Zeit bis 811 belegten Patrozinien mit den Angaben Sunderndorfers bei 40% Patrozinienwechsel feststellte,<sup>10</sup> ist – obwohl Ulrichspatrozinien natürlich viel weniger weit zurückreichen können – bei Rückschlüssen größte Vorsicht geboten. Ebenfalls aus Visitationen hervorgegangen sind die folgenden Quellen, die als Bistumsbeschreibungen ausgewertet werden können: In den Jahren 1558–1560 fand, vom Landesherrn Herzog Albrecht V. und den Bischöfen gemeinsam organisiert, die große Generalvisitation aller zum Herzogtum Bayern gehörenden Gebiete des Erzbistums Salzburg und der Bistümer Passau, Regensburg und Freising statt. Die Visitationsprotokolle für die Gebiete, die heute den Sprengel der Erzdiözese München und Freising bilden, sind ediert,<sup>11</sup> ebenso das umfangreiche Interrogatorium.<sup>12</sup> Nur wenige Kirchen wurden bei der Visitation nicht erfaßt,<sup>13</sup> bei den visitierten ist stets das Patrozinium mit angegeben.<sup>14</sup>

Als unzweifelhaft wertvollste Beschreibung des Bistums Freising ist die Schmidtsche Matrikel<sup>15</sup> seit ihrer Edition durch Deutinger anerkannt. Franz

<sup>9</sup> Deutinger I, S. X–XII. – Deutinger III, 327–429. – Geschichte des Erzbistums München und Freising II, 17–19. – Katalog Freising 436.

<sup>10</sup> Stahleder I, 176.

<sup>11</sup> Siehe die Arbeiten von Anton Landersdorfer und Reiner Braun.

<sup>12</sup> Landersdorfer 43–53. – Braun 431–440.

<sup>13</sup> Landersdorfer 79–84. – Braun 5.

<sup>14</sup> Register der Patrozinien des Bistums Freising: Landersdorfer 809f.

<sup>15</sup> AEM FS 7–12. – Deutinger I, S. XIV–XIX. – Deutinger I, 1–III, 124. – Geschichte des Erzbistums München und Freising II, 17, 376. – Katalog Freising 426, 436. – Benno Hubensteiner, Die Geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck,

Joseph Anton Schmidt, 1689 in Freising geboren, nach Studien in Salzburg und Ingolstadt Lizentiat der Rechte, erhielt als kaiserlicher Precist schon 1705 ein Kanonikat des Kollegiatstifts St. Andrä in Freising. 1713 wurde er als wirklich frequentierender geistlicher Rat in die Geistliche Regierung des Bistums aufgenommen. 26 Jahre, bis zu seinem Tod, übte er dieses Amt aus, arbeitete daneben in verschiedenen Funktionen im Stift St. Andrä, dessen Chronik er schrieb, und veröffentlichte 1727/28 auch einen erbaulichen Roman. Im Jahr 1732 wurde er als Convisitator dem Generalvisitator des Bistums, Dr. Philipp Franz Lindtmayr, zur Seite gestellt.

Die jährliche Visitation der Pfarreien hatte ja schon das Konzil von Trient den Bischöfen aufgetragen.<sup>16</sup> Bischof Joseph Clemens von Bayern (1685 bis 1694) hatte 1693 durch den Generalvikar und Weihbischof Johann Sigmund Zeller von Leibersdorf für sein Bistum einen »Modus visitandi ecclesias, earumque res & personas« im Druck veröffentlichen lassen.<sup>17</sup> Dieser sehr detaillierte Fragenkatalog war Grundlage für die besonders seit der Regierung Johann Franz Eckhers von Kapfing und Liechteneck (1695–1727) eifrig geübte Visitationstätigkeit.<sup>18</sup>

Auf einer dreijährigen Visitationsreise durch die Freisinger Diözese wurde Franz Joseph Anton Schmidt die Unzulänglichkeit der alten Sunderndorfer-Matrikel von 1524 deutlich. So machte er sich daran, aus den Visitationsakten des Geistlichen Rats und den Ergebnissen der eigenen Visitationstätigkeit eine neue, vollständige und genaue Bistumsbeschreibung zusammenzustellen. Am Beginn des Bischof Johann Theodor von Bayern (1727–1763) dedizierten Werkes steht eine ausführliche Darstellung der Verfassung und der Institutionen des Bistums Freising, sodann aller Stifte und Klöster.<sup>19</sup> Den Hauptteil bilden die Beschreibungen sämtlicher Pfarreien, Benefizien, Pfarr- und Filialkirchen sowie Kapellen in den 18 Dekanaten der Diözese. Nach stets gleichem Schema werden Patronatsrechte, Erträge und Lasten der Pfarrei, Zustand des Pfarrhofs und Zahl der Kommunikanten angegeben. Alle Pfarr-, Filial- und Nebenkirchen und Kapellen sind mit Patrozinium, Bauzustand, Zahl und Titel der Altäre, zu haltenden Gottesdiensten, bestehenden Bruderschaften, Stiftungen und Benefizien, Ausstattung und Vermögen auf-

Fürstbischofs von Freising, München 1954, 196, 209f. – Für die freundliche Überlassung biographischen Materials danke ich Manfred Feuchtner, der Leben und Werk Schmidts in seiner Dissertation über das Freisinger Kollegiatstift St. Andrä im 17. und 18. Jahrhundert behandelt.

<sup>16</sup> Sessio XXIV, Decretum de reformatione, Canon III.

<sup>17</sup> »Modus visitandi ecclesias, earumque res & personas: in tres partes, ac diversos paragraphos, omnia visitationis episcopalis puncta clare distinguentes, compendiosa methodo distributus; atque autoritate et jussu Reverendissimi & Serenissimi Principis, ac Domini, Domini Josephi Clementis (...) pro meliori visitationum executione in lucem editus«, München 1693.

<sup>18</sup> Geschichte des Erzbistums München und Freising II, 376. – Hubensteiner (wie Anm. 15) 195f.

<sup>19</sup> Deutinger I, 9–286.

geführt. Wo nötig, werden auch geschichtliche Erläuterungen und besondere Merkwürdigkeiten angefügt. Am Ende des Werks steht eine Gesamtübersicht über den Stand der Diözese im Jahr 1740, der unter anderem 1613 Kirchen und Kapellen und 3710 für die Meßfeier geeignete Altäre aufweist.<sup>20</sup> Schmidts Aufzeichnungen schrieb in den Jahren 1738–1740 der siebenzigjährige Freisinger Hofmusikant Anton Vogler<sup>21</sup> in sechs Foliobänden mit 3905 gezählten Seiten ins Reine. Kurz nach Vollendung des Werks starb Franz Joseph Anton Schmidt plötzlich am 16. April 1740. Durch seine im Vorwort der Matrikel geäußerte Absicht, »perfectam rerum dioecesanarum notitiam lectori communicare«,<sup>22</sup> liefert Schmidt auch für die Erforschung der Ulrichsverehrung wertvollstes Material, indem er neben den Patrozinien auch Altartitel und historische Notizen bietet.

Mit Schmidt etwa gleichzeitige, wenn auch recht knappe Organisationsübersichten existieren für die damals noch salzburgischen, später an das Erzbistum München und Freising gefallenen Archidiakonate Gars (von 1706) und Baumburg (von 1710).<sup>23</sup>

Für das 19. Jahrhundert unternahm es der Münchener Dombenefiziat Anton Mayer, aus amtlichen Quellen – vornehmlich Visitationsakten und Pfarrbeschreibungen – eine »Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising« zusammenzustellen, die – von Georg Westermayer fortgesetzt und vollendet – 1874, 1880 und 1884 in drei Bänden erschien. Sie erfaßt das in den Jahren 1817–1821 stark erweiterte Gebiet der nunmehrigen Erzdiözese.<sup>24</sup> Die Beschreibungen der Pfarreien in nun 36 Dekanaten enthalten die Patrozinien aller Kirchen und Kapellen, und ihnen sind auch umfangreiche historische Anmerkungen beigegeben.

Der gegenwärtige Bestand an Ulrichspatrozinien ist teilweise dem Schematismus der Erzdiözese und der laufend aktualisierten Computerdatei des Fachbereichs Pastorale Planung im Seelsorgereferat des Erzbischöflichen Ordinariats zu entnehmen. Das bereits eingangs genannte Patrozinienverzeichnis des Jahres 1940 und ein Schreiben von Generalvikar Dr. Gerhard Gruber, München, an Bischof Dr. Josef Stimpfle vom 3. April 1990<sup>25</sup> bieten hilfreiche Zusammenstellungen von Gotteshäusern, die dem heiligen Ulrich geweiht sind.

<sup>20</sup> Deutinger III, 120f.

<sup>21</sup> Siehe das dem ersten Band der Reinschrift lose beiliegende Blatt, das »Diser ganz Neu=Erriht=Freysingischen Matriculen teutsch=Michlisch= Poëtische Zueschrifft deß Schreibers« enthält.

<sup>22</sup> Deutinger I, 8.

<sup>23</sup> Uttendorfer 130–135, 140–142.

<sup>24</sup> Geschichte des Erzbistums München und Freising II, 579–585.

<sup>25</sup> Im folgenden zitiert als Schreiben Gruber 1990.

## II. Ulrichspatrosinien in der Schmidtschen Matrikel

Die im folgenden den Namen der Kirchen angefügte Dekanats- und gegebenenfalls Pfarreizugehörigkeit bezieht sich auf den gegenwärtigen Stand. Angaben über die historische Zugehörigkeit erscheinen im Lauf der Darstellung bei der ersten Nennung in einer Matrikel.

### a) Pfarr- und Filialkirchen sowie Kapellen

#### *Anzhofen* (Pfarrei Maisach, Dekanat Fürstenfeldbruck)<sup>26</sup>

Die kleine Kirche der Einöde Anzhofen – im Umkreis der Grundherrschaft des Klosters St. Ulrich und Afra gelegen – ist in der Konradinischen Matrikel als Filiale ohne Friedhof von Einsbach im Dekanat Günzlhofen aufgeführt. Schmidt bezeichnet die Kapelle als alten Bau, gelegen auf dem Grund eines Bauern, ohne Friedhof und Sakristei, mit einem Altar, auf dem nur am Patrozinium Gottesdienst gefeiert wurde. Das Besetzungsrecht an der Pfarrei Einsbach stand monatlich wechselnd dem Landesherrn und dem Freisinger Bischof zu. Im 19. Jahrhundert war das Kirchlein »Eigenthum zweier Bauern daselbst«.

Der spätmittelalterliche, auf einem Hügel gelegene Bau birgt auf seinem Altar eine Figur St. Ulrichs aus der Zeit um 1500.

#### *Biberg* (Pfarrei Schönau, Dekanat Bad Aibling)<sup>27</sup>

Biberg – wie Berganger, Grasbrunn, Sonnenhausen und Wolfersberg im an Ulrichspatrosinien reichen Gebiet des ehemaligen Landgerichts Schwaben gelegen<sup>28</sup> – wird erstmals in der Sunderndorfer-Matrikel als Filialkirche von Schönau, Dekanat Grafing, greifbar. Seit 1425 war die Pfarrei Schönau dem

<sup>26</sup> Deutinger II, 280, III, 218, 323. – Mayer/Westermayer I, 281, 284, III, 673. – Kunstdenkmäler Oberbayern 448. – Patrosinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 26, 46, 59. – Denkmäler Oberbayern 304. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 190. – Datei 1991. – Bayerisches Statistisches Landesamt (Hg.), Heimatbuch Fürstenfeldbruck. Geschichte und Leben eines oberbayerischen Kreises, Fürstenfeldbruck 1952, 156, 308. – Panckraz Fried, Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 11/12), München 1958, 36. – Ders., Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der frühen Neuzeit (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Arbeiten aus der historischen Atlasforschung in Bayern, Band 1), München 1962, 114.

<sup>27</sup> Deutinger II, 353f., III, 411. – Mayer/Westermayer I, 70. – Patrosinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 580. – Landersdorfer 621. – Dehio Oberbayern 138. – Schematismus 1991, 239. – Gottfried Mayr, Ebersberg. Gericht Schwaben (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 48), München 1989, 58, 139, 158, 264, 287f.

<sup>28</sup> Mayr (wie vorige Anm.) 58, 97, 115. – Mayr sieht darin, daß die Grafen von Ebersberg »ja wohl mit Bischof Ulrich von Augsburg verwandt gewesen sind«, den Grund für das in seinem Untersuchungsgebiet »auffallend häufige Ulrichspatrozinium«. Für Graf Ulrich von Ebersberg, der 1013 in Ebersberg ein Benediktinerkloster stiftete, fungierte der heilige Ulrich als Taufpate. (MGH Scriptores XX, 12). – Volkert 78 (Nr. 131).

Augustinerchorherrnstift Beyharting inkorporiert. Die Visitation 1560 verzeichnet zwei, Schmidts Matrikel drei Altäre – zu Ehren Ulrichs, der Wetterheiligen Johannes und Paul und des heiligen Leonhard. Letzterer wird in neuerer Zeit zusammen mit Ulrich als Patron genannt.

Die kleine, im Kern spätgotische Kirche wurde 1686 und nochmals im 19. Jahrhundert umgestaltet und besitzt heute neugotische Altäre mit Figuren der Heiligen Leonhard, Ulrich, Quirin, Maria und Joseph.

*Dürnseiboldsdorf* (Pfarrei Mauern, Dekanat Moosburg)<sup>29</sup>

In der Konradinischen Matrikel wie Priel als Filiale von Gammelsdorf, Dekanat Bruckberg, genannt, war die Kirche später Filiale der Pfarrei Priel, die dem Stift St. Kastulus in Moosburg, dann dessen Nachfolger St. Martin und Kastulus in Landshut inkorporiert war. Schmidt beschreibt sie als klein und ruinös, mit zwei Altären, Friedhof und Beinhaus, ohne Sakristei und Turm. Die wohl im 12. Jahrhundert entstandene Kirche stellt sich heute als gotischer, mehrfach vergrößerter und umgestalteter Bau dar. Der neugotische Hochaltar von 1861 enthält eine gleichzeitige Figur des Kirchenpatrons. An der Nordwand des Chors zeigt ein Mitte unseres Jahrhunderts erneuertes Wandgemälde St. Ulrich mit der Kirche von Dürnseiboldsdorf. Das 1670 datierte, 1813 renovierte ehemalige Hochaltarbild stellt Ulrich zu Pferd vor dem Hintergrund der Stadt Augsburg und der Lechfeldschlacht dar.

*Englertshofen* (Pfarrei Aufkirchen, Dekanat Fürstenfeldbruck)<sup>30</sup>

Seit 1315 ist Englertshofen als Filiale der Pfarrei Aufkirchen, damals Dekanat Günzlhofen, belegt. Für die Pfarrei besaß nach Schmidt der Landesherr das Präsentations- und der Bischof das freie Verleihungsrecht. Zwar sind Friedhof, Beinhaus, Sakristei, drei Altäre und die nötige Ausstattung vorhanden, die Kirche selbst wird von Schmidt als klein und ruinös bezeichnet. So wurde im 18. Jahrhundert ein Neubau der Kirche vorgenommen, die zeitgleiche Einrichtung beinhaltet im Hochaltar eine Skulptur des Kirchenpatrons.

*Fußberg* (Kuratie Überacker, Dekanat Fürstenfeldbruck)<sup>31</sup>

Die Konradinische Matrikel verzeichnet die kleine Kirche des bereits 819

<sup>29</sup> Deutinger II, 248, III, 224. – Mayer/Westermayer I, 514f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 32. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 282. – Landersdorfer 757. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 209. – Datei 1991. – Karl Weber, Geschichte des Pfarrbezirkes Gammelsdorf, Teil 1: Seelsorgsgeschichte, Moosburg 1958, 120f.

<sup>30</sup> Deutinger II, 270, III, 218, 318. – Mayer/Westermayer I, 254f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 300. – Landersdorfer 344. – Dehio Oberbayern 250. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 185. – Datei 1991. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 37, Herrschaftsgeschichte 113.

<sup>31</sup> Deutinger II, 169, III, 221, 304. – Mayer/Westermayer I, 172. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 30. – Denkmäler Oberbayern 304. – Landersdorfer 322. – Dehio Oberbayern 337. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 192. – Heimatbuch Für-

erwähnten Fußberg als mit einem Friedhof versehene Filiale von Kreuzholzhäusern im Dekanat Bergkirchen (Dachau). 1442 ist mit der Ortsbezeichnung »Ulreichsperg« auch der erste Hinweis auf das Kirchenpatrozinium gegeben, das wohl aus der nahen Grundherrschaft des Klosters St. Ulrich und Afra erklärlich ist. Wiewohl mit allem Nötigen ausgestattet, wird Fußberg 1560 als »ain arm gotshauß« bezeichnet. Schmidt berichtet, daß die Besetzung der Pfarrei dem Bischof, die Präsentation dem bayerischen Landesherrn zustehe, und daß die Kirche zwar klein, doch mit drei Altären ausgestattet und vor nicht sehr langer Zeit renoviert worden sei. Nachdem bei Mayer/Westermayer Gottesdienste nur am Patrozinium und am Fest der Unschuldigen Kinder erwähnt sind, werden die Unschuldigen Kinder im Schreiben des Generalvikars von 1990 als Mitpatrone aufgeführt. Eine frühere Wallfahrt zu St. Ulrich und den Unschuldigen Kindern ist heute erloschen.

Der Fußberger Kirchenbau, eine Chorturmanlage, datiert von der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert und wurde in der Frühgotik verändert. Eine Ulrichsfigur um 1500 befindet sich heute in einem neoromanischen Hochaltar.

*Gebensbach* (Pfarrkirche, Dekanat Geisenhausen)<sup>32</sup>

Als Filiale der Pfarrei Velden, Dekanat Dorfen, für die das Präsentationsrecht des Regensburger Bischofs schon 1315 verzeichnet ist, wird Gebensbach erstmals in der Sunderndorfer-Matrikel namentlich aufgeführt. Das Visitationsprotokoll berichtet 1560 von Friedhof, Taufstein und drei Altären in der Kirche, einer Bruderschaft und von 80 Talern Schulden vom Kirchenbau. Schmidt bezeichnet den Bau als alt und stabil. 1884 wurde Gebensbach zur Expositur, 1924 zur Pfarrei erhoben.

Der heutige Kirchenbau wurde 1524 einheitlich als spätgotische Wandpfeilerkirche errichtet. Ebenso wie die neugotischen Altäre ist eine zeitgleiche Ulrichsfigur derzeit ausgelagert.

*Grasbrunn* (Pfarrei Putzbrunn, Dekanat Ottobrunn)<sup>33</sup>

Als Filiale der seit 1311 dem Freisinger Andreasstift inkorporierten Pfarrei

stenfeldbruck (wie Anm. 26) 156, 308. – Gottfried Weber, *Die Romanik in Oberbayern. Architektur – Skulptur – Wandmalerei*, Pfaffenhofen 1985, 160f. – Fried (wie Anm. 26), *Landgerichte* 36, *Herrschaftsgeschichte* 114.

<sup>32</sup> Deutinger II, 162, III, 225, 371. – Mayer/Westermayer III, 494, 499f. – *Kunstdenkmäler Oberbayern* 1246. – *Patrozinienverzeichnis* 1940. – Karte 1973. – *Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern* 270. – *Landersdorfer* 649. – *Dehio Oberbayern* 351f. – *Schreiben Gruber* 1990. – *Schematismus* 1991, 194. – *Datei* 1991.

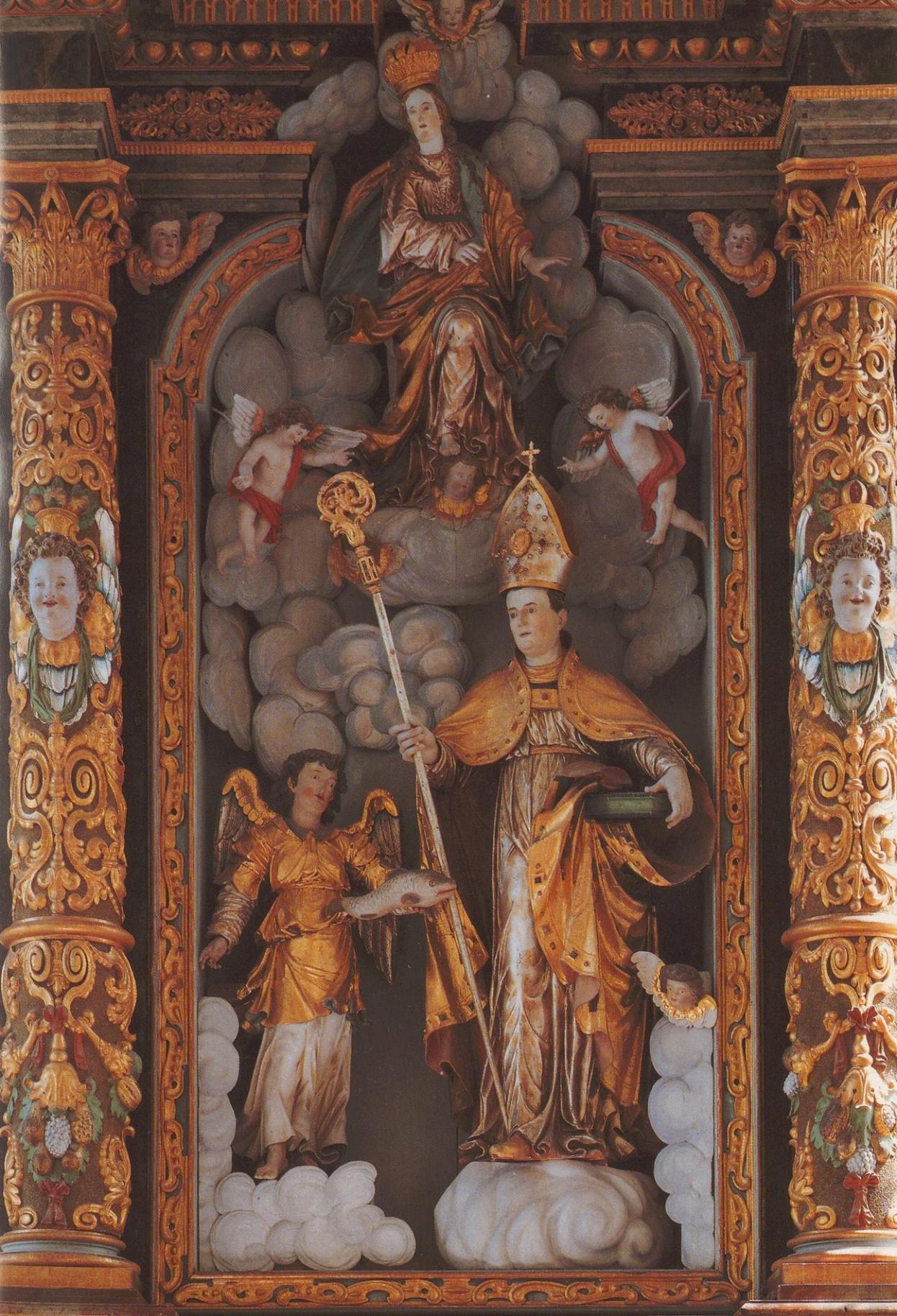
<sup>33</sup> Deutinger II, 508f., III, 212, 278. – Mayer/Westermayer II, 626, 630. – *Patrozinienverzeichnis* 1940. – Karte 1973. – *Ramisch/Steiner* 229. – *Denkmäler Oberbayern* 462. – *Landersdorfer* 727f. – *Dehio Oberbayern* 371. – *Schreiben Gruber* 1990. – *Schematismus* 1991, 157. – *Datei* 1991. – *Mayr* (wie Anm. 27 u. 28) 41, 58, 93, 97, 189f., 282, 348–353.

49 *Schaftlach, Gemeinde Waakirchen (Landkreis Miesbach), Heilig-Kreuz-Kirche (ehemals zu Kloster Tegernsee gehörig): Gotische Altarflügel St. Ulrich und St. Emmeram*





50/51 Rott am Inn, Benediktinerabtei-, jetzt Pfarrkirche: Hochaltar von Ignaz Günther 1760/61: St. Ulrich mit St. Korbinian – Mühlendorf bei Hohenkammer, Wallfahrtskirche St. Ulrich. Hochaltar von Konstantin Pader, 1658/59: St. Ulrich





Hohenbrunn im Dekanat Egmatting ist die Kirche von Grasbrunn in der Konradinischen Matrikel genannt. Der Ort wird schon Mitte des 11. Jahrhunderts in den Traditionen des Hochstifts Salzburg erwähnt. Es besteht ein Friedhof, dazu werden Taufwasser und die heiligen Öle hier verwahrt. Sind für 1560 zwei »schlecht altär« verzeichnet, so heißt es bei Schmidt, die Kirche sei vor 40 Jahren neu erbaut worden und besitze drei Altäre.

Dieser barocke Saalbau, der noch gotische Teile einschließt, wurde nach einem Brand 1834 teilweise neugestaltet. Im barocken Hochaltar befindet sich eine Statue des Kirchenpatrons vom Ende des 15. Jahrhunderts.

#### *Grub* (Pfarrei Poing, Dekanat Ebersberg)<sup>34</sup>

In Grub tradierte um das Jahr 1015 Graf Ulrich von Ebersberg Besitz an das »Familienkloster« Ebersberg. Möglicherweise war er es auch, der hier seinem Taufpaten und Namenspatron eine Kirche errichtete. 1315 verzeichnet die Konradinische Matrikel in Grub eine Kirche ohne Friedhof als Filiale von Nansheim, Dekanat Egmatting. Der Pfarrsitz wurde später in den Ort Schwaben verlegt, seit 1438 war die Pfarrei dem Freisinger Domkapitel inkorporiert. Bei der Visitation von 1560 übergangen, schildert Schmidt die auf dem Grund eines Bauern gelegene Kirche als »perpaucula . . . et humilis, angusta et madida«. Sie besitze einen Altar, doch weder Sakristei noch eigene Paramente. Gottesdienst finde nur am Weihetag statt und am Patrozinium, an dem die Kirche auch von den Nachbarn in einer Prozession besucht werde.

Auf einer Votivtafel des Jahres 1712 in der Kirche von Landsham<sup>35</sup> ist die Gruber Kirche zu sehen. Der Bau verfiel nach der Säkularisation dem Abbruch, später wurde an seiner Stelle eine neue Ulrichskapelle errichtet. Zwar besitzt diese kein Bild des Heiligen, doch wird ihr Patrozinium von der Pfarrei Poing alljährlich festlich begangen.

#### *Hohenbachern* (Pfarrei Freising-Vötting, Dekanat Freising)<sup>36</sup>

Der Ort Bachern ist im Jahr 763 erstmals belegt, um 1200 als Ober- oder

<sup>34</sup> Deutinger II, 522, III, 212, 276. – Mayer/Westermayer III, 134, 683. – Stahleder II, 37. – Mayr (wie Anm. 27 u. 28) 14, 58, 97, 114, 309. – Für freundliche Auskünfte danke ich dem Pfarramt Poing und Dr. Alfons Gottschalk, Leiter der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht in Grub, der eine Veröffentlichung zur Geschichte Grubs vorbereitet.

<sup>35</sup> Kunstdenkmäler Oberbayern 1376. – Dehio Oberbayern 582.

<sup>36</sup> Deutinger I, 331 f., III, 221, 251, 461. – Mayer/Westermayer I, 473. – Karte 1973. – Stahleder II, 40. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 296. – Landersdorfer 80. – Geschichte des Erzbistums München und Freising III, 444. – Dehio Oberbayern 447. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 183. – Datei 1991. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 185, 219, Herrschaftsgeschichte 157. – August Alckens, Landkreis Freising. Aus Vergangenheit und Gegenwart des heutigen Kreisgebietes, Freising 1962, 213. – Peter Steiner, Gnadenstätten zwischen München und Landshut (Gnadenstätten im Erzbistum München und Freising II), München-Zürich 1979, 61.

Hohenbachern. Die hier gelegene Kirche verzeichnet die Konradinische Matrikel unter den Filialen der Weihenstephaner Klosterkirche St. Stephan und notiert auch einen Friedhof. In den Visitationen von 1524 und 1560 ist die Klosterpfarrei nicht erfaßt. Allein ein Freisinger Patronatsregister aus der Mitte des 16. Jahrhunderts führt Hohenbachern als vom Kloster versehene Pfarrei mit dem Patrozinium St. Margaretha auf. In der Schmidtschen Matrikel nun ist Hohenbachern als Filiale der Pfarrei St. Jakob »Weichenstephan seu Voetting« und frühere Pfarrkirche genannt, in der jeden dritten Sonntag im Wechsel mit St. Jakob Messe gehalten werde. Die Kirche zähle zu den frühesten in der ganzen Diözese errichteten, sie sei schicklich erneuert und besitze drei Altäre, von denen der Hauptaltar dem – hier erstmals erwähnten – Patron Ulrich geweiht sei. Besondere Verehrung erfuhr in Hohenbachern jedoch der heilige Silvester, zu dem vom 17. bis zum 19. Jahrhundert eine lebhaft Wallfahrt bestand. Im Jahr 1929 wurde in Hohenbachern eine Expositur errichtet.

Der mittelalterliche Kirchenbau wurde mehrfach erneuert, zuletzt das Langhaus im Jahr 1906. Der nördliche der spätbarocken Seitenaltäre trägt als Oberbild eine Darstellung St. Ulrichs aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

*Holzhausen* (Kuratie Sünzhausen, Dekanat Scheyern)<sup>37</sup>

Die Konradinische Matrikel nennt die Kirche in Holzhausen als Filiale (mit Friedhof) der vom Freisinger Bischof vergebenen Pfarrei Wolfersdorf, Dekanat Attenkirchen. Sunderndorfer gibt als Patrozinium St. Ulrich an, das Visitationsprotokoll von 1560 bei zwei Nennungen einmal »s. Steffanus« und einmal »s. Udalricus«. Bei Schmidt schließlich wird für die einige Jahre zuvor renovierte und erweiterte Kirche mit zwei Altären ein Doppelpatrozinium Stephanus und Ulrich angeführt, bei Mayer/Westermayer dagegen allein Ulrich.

Der heutige Kirchenbau besteht aus spätgotischem Chor und im 18./19. Jahrhundert verändertem Langhaus. Der um 1680 entstandene, schwarz-golden gefaßte Hochaltar birgt die drei Schreinfiguren der Heiligen Paulus, Ulrich und Stephanus aus der Zeit um 1470.

<sup>37</sup> Deutinger II, 447f., III, 223, 272. – Mayer/Westermayer I, 22f., 25. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 28. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 515. – Landersdorfer 741. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 224.

<sup>38</sup> Deutinger III, 85, 227, 385. – Mayer/Westermayer III, 113, 117. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1254f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder I, 121, 138, II, 33. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 266. – Landersdorfer 82, 602. – Dehio Oberbayern 499. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 163. – Datei 1991. – Helmuth Stahleder, Hochstift Freising (Freising, Ismaning, Burgrain) (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 33), München 1974, 321–323, 353f. – Weber (wie Anm. 31) 267. – Peter Steiner/Georg Brenninger, Gnadenstätten im Erdinger Land (Gnadenstätten im Erzbistum München und Freising III), München-Zürich 1986, 40f. – Gemeinde Lengdorf (Hg.), Lengdorf 1090–1990, Lengdorf 1990, 282f.

*Innerbittlbach* (Pfarrei Isen, Dekanat Dorfen)<sup>38</sup>

Die in der Freisingischen Herrschaft Burgrain gelegene Kirche von Innerbittlbach tritt erstmals 1315 als mit einem Friedhof ausgestattete Filiale der Pfarrei Pemmering im Dekanat Buch (Wasserburg) auf. Diese war ab 1383 dem Freisinger Stift St. Johann Baptist inkorporiert. Schmidt bezeichnet die Kirche als alten Bau mit zwei Altären zu Ehren St. Ulrichs und der Gottesmutter. Die heilige Agathe, an deren Fest schon Schmidt einen Gottesdienst verzeichnet, erscheint bei Mayer/Westermayer als zweite Patronin. So kann auch nicht sicher gesagt werden, ob die bei der Säkularisation eingeschmolzenen Silbervotive der Ulrichsverehrung entsprangen oder Maria oder Agathe geweiht waren.

An das im Kern romanische Langhaus der Kirche wurde um 1480 ein gotischer Chor angebaut. Im 19. Jahrhundert erfolgte eine neugotische »Restaurierung« und Neuausstattung. In den neuen Choraltar von 1961 ist die Standfigur St. Ulrichs aus der Zeit um 1550, wohl vom spätgotischen Hochaltar, eingefügt.

*Irschenhausen* (Pfarrei Icking, Dekanat Wolfratshausen)<sup>39</sup>

Das kleine, nahe Irschenhausen auf einsamem Feld zwischen Bäumen gelegene Ulrichskirchlein wird allein in der Schmidtschen Matrikel erwähnt. Es gehörte zur Pfarrei Schäftlarn, Dekanat Tölz, die von Chorherren des Schäftlarnner Prämonstratenserklosters versehen wurde, das hier auch Hofmarksherr war. Die Kirche besaß eine Sakristei, doch keine eigenen Paramente, und drei Altäre. Den Visitationsakten des Jahres 1707 zufolge wurden hier jährlich 52 Messen gelesen. Das Kirchlein erfuhr – wie bei Mayer/Westermayer berichtet – »am 13. April 1804 das Schicksal der Demolierung«.

Die Verehrung des heiligen Ulrich hat sich auf die im Ort Irschenhausen gelegene Kirche St. Anian verlagert: Im 19. Jahrhundert finden hier Gottesdienste an den Sonntagen nach den Festen des heiligen Anian und des heiligen Ulrich statt. An der Südwand des Langhauses befindet sich eine »derbe«, überarbeitete Sitzfigur St. Ulrichs vom Ende des 15. Jahrhunderts.<sup>40</sup>

*Kleinnöbich* (Pfarrei Fürholzen, Dekanat Weihenstephan)<sup>41</sup>

Die Kirche, erstmals erwähnt anlässlich eines Zehnttausches 972/976, fehlt in der Konradinischen Matrikel. Der Ort Kleinnöbich gehörte zur Herrschaft Massenhäuser, die ab 1499 Freisinger Hochstiftsbesitz war. Sunderndorfer

<sup>39</sup> Deutinger II, 595 f. – Mayer/Westermayer III, 650, 655.

<sup>40</sup> Kunstdenkmäler Oberbayern 880. – Dehio Oberbayern 502.

<sup>41</sup> Deutinger I, 310, III, 157, 244. – Mayer/Westermayer I, 447. – Stahleder II, 13, 42, 61. – Landersdorfer 198–202. – Johann Baptist Prechtel, Beiträge zur Chronik der Pfarrei Fürholzen bei Freising, in: Oberbayerisches Archiv 44 (1887), 111–246, hier 243–245. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 201, Herrschaftsgeschichte 177. – Alckens (wie Anm. 36) 216. – Steiner (wie Anm. 36) 62. – Georg Brenninger, Kirchenabbrüche im Gebiet des Amperlandes als Folgen der Säkularisation von 1803, in: Amperland 28 (1992), Heft 1, 258–266, hier 260.

nennt 1524 unter der Pfarrei Fürholzen im Dekanat Freising nur eine »capella« in »Obernebach«. Sie kann erst durch eine alphabetische Pfarreienübersicht, die Ende des 17. Jahrhunderts auf Grundlage der Sunderndorfer-Matrikel angefertigt wurde, als die Ulrichskirche in Kleinnöbach identifiziert werden. Bei der Visitation der Pfarrei Fürholzen 1560 wird sie nicht erfaßt. Die Kirche, die in einem Obstgarten auf einem Hügel des nur zwei Bauernhöfe umfassenden Weilers stand, besaß weder Sakristei noch Friedhof. 1723 ließ sie der Pfarrer von Fürholzen barockisieren und schaffte auch ein neues »Altär S. Udalrici« an, »weil vorhin nur eine alt geschnitzte Bildnuß von einem unbekanntem Bischofe vorhanden war, die als Altaraufsatz diente«. Schmidt berichtet, daß zum Gottesdienst am Ulrichsfest die Gemeinden Massenhausen und Fürholzen einen Bittgang nach Kleinnöbach anstellten. Nach der Säkularisation wurde die Kirche abgebrochen.

*Königswiesen* (Pfarrei Gauting, Dekanat München-Aubing/Pasing)<sup>42</sup>

An dem im Jahr 934 erstmals erwähnten Ort verzeichnet erst die Sunderndorfer-Matrikel eine Ulrichskirche mit Friedhof als Filiale der Pfarrei Gauting im Dekanat München. Von der Visitation 1560 wurde sie nicht erfaßt. Zu Schmidts Zeit stand die Vergabe der Pfarrei monatlich wechselnd dem Landesherrn – der Ort war im Besitz der Wittelsbacher – und dem Freisinger Bischof zu. Schmidt schildert die Kirche als kleinen, altertümlichen Bau mit einem Altar. Gottesdienste finden zu Kirchweih und zum Patrozinium statt. Das mit Latten eingezäunte Gelände dient nicht als Friedhof, doch befinden sich in der Kirche Gräber der Herren von Hörwarth. Nachdem die Hofmark Königswiesen 1824 in staatlichen Forstbesitz übergegangen war, wurde der Ort zwecks Aufforstung aufgegeben, 1864 alle Gebäude außer der Kirche abgebrochen. 1880 bezeichnen Mayer/Westermayer das Kirchlein als »ganz herabgekommen und ohne Gottesdienst«. Heute dient es als Nebenkirche der Pfarrei Gauting.

Der kleine einschiffige Bau der Zeit um 1500 wurde wohl im 18. Jahrhundert überarbeitet. Das nazarenische Altarbild zeigt den Kirchenpatron mit Hilfesuchenden.

*Lanzenhaar* (Pfarrei Sauerlach, Dekanat Hachinger Tal)<sup>43</sup>

Beim 1003/13 erstmals genannten, ursprünglich nur aus zwei Bauernanwesen bestehenden Ort verzeichnet die Konradinische Matrikel eine Kirche ohne Friedhof als Filiale der ab 1356 dem Freisinger Andreasstift inkorporier-

<sup>42</sup> Deutinger I, 414, III, 376. – Mayer/Westermayer II, 536, 540. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Ramisch/Steiner 230. – Denkmäler Oberbayern 597. – Ländersdorfer 428–431. – Dehio Oberbayern 558. – Schematismus 1991, 98. – Datei 1991.

<sup>43</sup> Deutinger II, 459, III, 211. – Mayer/Westermayer II, 658, 660. – Kunstdenkmäler Oberbayern 787. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 51. – Corpus der barocken Deckenmalerei III/1, 142f. – Kunsttopographie. – Ramisch/Steiner 230. – Denkmäler Ober-

ten Pfarrei Oberhaching, Dekanat Ismaning. St. Ulrich als Patron nennt erst das Visitationsprotokoll von 1560. Schmidt bezeichnet die Kirche mit nur einem Altar als reparaturbedürftig. Da keine Sakristei vorhanden ist, werden die nötigen Paramente in der Kirche aufbewahrt. Im 19. Jahrhundert bestanden Bittgänge nach Lanzenhaar am Ulrichsfest und am Fest der Wetterheiligen Johannes und Paul.

Das einsam im Wald gelegene Gotteshaus, ein Bau des 15./16. Jahrhunderts, besitzt ein Fresko der Heiligen Ulrich und Martin an der Nordseite des Chors (16. Jahrhundert) und an der Decke des Langhauses eine Darstellung St. Ulrichs über der Lechfeldschlacht vom Ende des 18. Jahrhunderts. Im frühbarocken Hochaltar, bis vor kurzem mit einem Gemälde des Patrons ausgestattet, befindet sich nun eine Ulrichsstatue der Zeit um 1500.

#### *Mühldorf (Pfarrei Hohenkammer, Dekanat Weihenstephan)<sup>44</sup>*

Die Ulrichskirche von Mühldorf gehört zu den bedeutendsten Verehrungsstätten des heiligen Bischofs im alten Bistum Freising. Mühldorf, ein Weiler von drei Bauernhöfen, ist 1080 zuerst erwähnt, später mehrfach in Besitzverzeichnissen der bayerischen Herzöge aufgeführt. In der Konradinischen Matrikel noch nicht genannt, wurde die Kirche Ende des 15. Jahrhunderts errichtet, »sicherlich von Anfang an als Wallfahrtskirche bestimmt« (R. Goerge). In einer Urkunde vom 28. März 1502 ist die Kirche »bey S. Ulrich zu Mülldorf« erstmals erwähnt. Die Sunderndorfer-Matrikel führt Mühldorf im Dekanat Hebertshausen auf, als Filialkirche ohne Friedhof in der Pfarrei Hohenkammer. Für Hohenkammer besaßen im monatlichen Wechsel der Freisinger Bischof und der bayerische Landesherr das Besetzungsrecht. Schmidt beschreibt die Kirche als hohen und festen Bau mit drei Altären, doch ohne Friedhof, und nennt mit 9000 Gulden ein sehr hohes Kirchenvermögen.

Seit dem 17. und bis ins 19. Jahrhundert gibt es zahlreiche Belege für Wallfahrten nach Mühldorf. So entnahmen im 17. Jahrhundert Pilger einer Grube hinter dem Hochaltar Erde gegen »allerley gebräch der schenkh«. Eine wei-

bayern 473. – Landersdorfer 442. – Dehio Oberbayern 585. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 153. – Datei 1991. – Karl Hobmair, Hachinger Heimatbuch, Oberhaching 1979, 318–320.

<sup>44</sup> Deutinger II, 189, III 314, – Mayer/Westermayer I, 156, 166f., III, 673. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 174. – Landersdorfer 309f. – Dehio Oberbayern 652f. – Schreiben Gruber 1990. – Datei 1991. – Prechtel (wie Anm. 41) 144. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 190, Herrschaftsgeschichte 171f. – Steiner (wie Anm. 36) 65. – Rudolf Goerge, Die Kirchen der Pfarrei Hohenkammer, München-Zürich 1981, 10, 16f. – Ders./Peter Steiner, Der Landkreis Freising in historischen Ansichten, Freising 1987, 72f., 150f. – Robert Böck, Wallfahrt im Dachauer Land (Kulturgeschichte des Dachauer Landes, Band 7), Dachau 1991, 165–167. – Kath. Pfarramt St. Johannes Hohenkammer (Hg.), Filial- und Wallfahrtskirche St. Ulrich Mühldorf (Faltblatt, Text: Rudolf Goerge), 1991. – Rudolf Goerge, Zur Renovierung der Filial- und Wallfahrtskirche Mühldorf an der Glonn, in: Amperland 28 (1992), Heft 1, 222–226 (mit Quellen und Literatur).

tere Grube soll sich außerhalb der Kirche »im Freidthoff« – der aber nach Aussage der Matrikel nicht bestand – befunden haben. Für das 18. Jahrhundert ist der Brauch von Wallfahrten gegen Mäuseplage auf den Feldern erwähnt, bei denen die Wallfahrer ihre Haselnußstecken als Opfergabe am Altar niederlegten.<sup>45</sup> Beim sogenannten »Steckenkreuzgang« der Pfarrei Fürholzen sollen die Pilger ihre Stöcke in einen hölzernen Behälter im Friedhof (!) geworfen haben. Im späten 19. Jahrhundert erlosch der Wallfahrtsbetrieb, Mayer/Westermayer erwähnen nur noch den Kreuzgang der Pfarrei Kollbach am Ulrichsfest ins benachbarte Mühldorf. Heute unternimmt alljährlich die Pfarrei Hohenkammer am ersten Julisonntag eine Bittprozession.

Die Wappendarstellungen auf Schlußsteinen lassen auf die Erbauung der Kirche um 1470/80 schließen. Der einschiffige Bau wird mit der Münchener Bauschule in Verbindung gebracht. Im 17. Jahrhundert erfolgte eine Neuausstattung. Den Hochaltar mit einer überlebensgroßen Standfigur des Kirchenpatrons im bischöflichen Ornat schuf 1656/58 der Münchener Bildhauer Konstantin Pader. Eine umfassende Restaurierung wurde kürzlich abgeschlossen.

#### *München-Laim* (Pfarrkirche, Dekanat München-Laim)<sup>46</sup>

Der Ort Laim ist seit der Mitte des 11. Jahrhunderts bekannt. 1315 wird eine Kirche hier als Filiale der Pfarrei Aubing, Dekanat München, genannt. Auch ein Friedhof ist vorhanden. Für Aubing besaß nach Schmidts Angaben der bayerische Landesherr das Präsentations-, der Freisinger Bischof das Verleihungsrecht. 1433 wird beurkundet, daß aus dem Besitz der Kirche St. Ulrich eine Hube und eine Hofstatt zu Untermenzing an Agnes Bernauer – Baderstochter aus Augsburg und bayerische Herzogin – verkauft wurde. Schon 1560 hat die Laimer Kirche drei Altäre. Schmidt findet, sie sei reparaturbedürftig, und erwähnt einen Bittgang, der am Veitstag nach Laim kommt. Im 19. Jahrhundert geht die Gemeinde Aubing nach St. Ulrich. Ab 1880 Filiale der Pfar-

<sup>45</sup> Robert Böck erinnert für diesen Brauch an das Steckenopfer Fiebernder am Ulrichsgrab, wie es Gerhards »Miracula S. Oudalrici episcopi« in Kapitel 2 bis 7 (MGH Scriptorum IV, 419f.) überliefert. Vgl. dazu: Walter Pötzl, Die Anfänge der Ulrichsverehrung im Bistum Augsburg und im Reich, in: JVBAG 7 (1973), 75–115, hier 86f.

<sup>46</sup> Deutinger I, 398, III, 217, 344. – Mayer/Westermayer II, 487, 491. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 52. – Ramisch/Steiner 229. – Denkmäler München 170. – Landersdorfer 420. – Geschichte des Erzbistums München und Freising III, 444. – Dehio Oberbayern 733f. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 122. – Datei 1991. – Münchener Stadtanzeiger, Jahrgang 1950, Nr. 8, S. 10. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 59, Herrschaftsgeschichte 77. – Norbert Lieb/Heinz-Jürgen Sauermost (Hg.), Münchens Kirchen, München 1973, 294. – Lothar Altmann/Michael Hartig, St. Ulrich München-Laim, München-Zürich <sup>2</sup>1979. – Matthias L. Auer, Laimer Chronik I, München 1983, 17, 92, 137, 147, 262f. – Karl Pömbacher, Ein Exempel für die Nachwelt. Agnes Bernauer in Geschichte und Dichtung, in: Unser Bayern. Heimatbeilage der Bayerischen Staatszeitung, Jahrgang 34, Nr. 10 (Oktober 1985), 73–76, hier 75.

rei Maria Geburt in Pasing, wird Laim im Jahr 1918 zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Matthias Auer datiert den ersten Kirchenbau in Laim auf das Jahr 1147. Der Kirchenbau der Spätgotik wurde im 19. Jahrhundert erneuert und erweitert. Das starke Anwachsen der Bevölkerung erforderte schließlich eine größere Kirche. Ab 1912 wurde ein historisierender Neubau errichtet, der die alte Kirche als Annex einbezieht. In der alten Kirche trägt ein Schlußstein des Chorgewölbes St. Ulrichs Bild, an der Südwand befindet sich eine Ulrichsstatue vom neugotischen Hochaltar des Jahres 1865. Eine lebensgroße Sitzfigur des Kirchenpatrons aus vergoldeter Bronze (geschaffen 1913), die einst im Hochalter des neuen Kirchenraumes thronte, ist derzeit in der Loggia an der Südseite der Kirche aufgestellt. Im Zug der letzten Umgestaltung der Kirche schuf Fritz Brosig 1975 ein großes Apsiskreuz, das dem mittelalterlichen Reliquiar des Ulrichskreuzes nachgestaltet ist. Den Kirchenpatron zeigt auch eine lebensgroße Steinfigur hoch oben am Haus des Bayerischen Eisenbahnerverbandes am Laimer Platz.

#### *Oberbach (Pfarrei Langenbach, Dekanat Moosburg)*<sup>47</sup>

In Oberbach, wo der Freisinger Bischof Egilbert (1005–1039) eine Kirche samt Zehnt an den Propst des Domkapitels vertauschte, meldet die Konradische Matrikel eine Filiale der Pfarrei Oberhummel im Dekanat »inter aquas« (Freising). Sunderndorfer nennt 1524 das Doppelpatrozinium St. Ulrich und St. Stephan, während im Visitationsprotokoll 1560 nur vom heiligen Stephanus die Rede ist. Die Pfarrei Oberhummel gehörte dem Freisinger Andreasstift zu, Grundherr in Oberbach war das Domkapitel, das dort einen Maierhof hatte. 1715 erklärte sich der Maier bereit, für einen Neubau der baufälligen Kirche Grund näher an der Straße bereitzustellen, »damit alßdan ab denen Landt raißenten Persohnen ain grössers offer in Stockh fallen : und sonsten die Ehr Gottes mehrers befördert, sohin auch dißes arme Gottshauß zu einem bessern aufnehmen gebracht werden mechte«. Die neue Kirche wurde am 31. August 1724 konsekriert. So kann Schmidt eine neuerbaute Kirche mit einem Altar zu Ehren der heiligen Stephan und Ulrich, einer Sakristei ohne die nötigsten Paramente und einem Turm mit zwei Glocken verzeichnen. 1811 wurde sie – so Mayer/Westermayer – »auf Abbruch verkauft und auch ganz demolirt«. An ihrer Stelle errichtete 1840 der Obermairbauer eine Kapelle, in der allerdings heute nichts mehr an den heiligen Ulrich erinnert.

<sup>47</sup> Deutinger I, 336, III, 222, 249. – Mayer/Westermayer I, 463f. – Stahleder II, 42, 61. – Denkmäler Oberbayern 281. – Landersdorfer 211f. – Katalog Freising 439. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 192, Herrschaftsgeschichte 168. – Brenninger (wie Anm. 41) 261, 263. – AEM Akt Domkapitel Grundherrschaft Oberbach. – Freundliche Auskünfte gab der Freisinger Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge.

*Obergangkofen* (Kuratiekirche, Dekanat Geisenhausen)<sup>48</sup>

Die Kirche mit Friedhof in Obergangkofen wird 1315 unter den Filialen von Altfraunhofen im Dekanat Lern (Landshut) aufgeführt, 1524 mit St. Ulrich als Patron. Für die Pfarrei, zuvor vom Bischof frei verleihbar, hatten zu Schmidts Zeit die Freiherren von Altfraunhofen das Präsentationsrecht. Schon 1560 besaß die Obergangkofener Kirche drei Altäre.

Der spätgotische Bau, dessen Langhaus um die Mitte des 18. Jahrhunderts barockisiert wurde, erhielt im 19. Jahrhundert teilweise eine neugotische Ausstattung. Dazu kommt das Mittelfenster von 1920 im Chor, das St. Ulrich bei den Armen zeigt. 1934 schuf I. Kappel, München, an der Langhausdecke eine Darstellung der Lechfeldschlacht. Die Ulrichsstatue von ca. 1735 an der Nordwand des Chors könnte vom Vorgänger des retabellosen neugotischen Hochaltars stammen.

*Oberndorf* (Pfarrkirche, Dekanat Waldkraiburg)<sup>49</sup>

Die Konradinische Matrikel führt unter den 14 Filialen der Pfarrei Kirchdorf, Dekanat Buch (Wasserburg), in der Grafschaft Haag auch die Kirche von Oberndorf samt Friedhof auf. Nennt die Sunderndorfer-Matrikel 1524 noch St. Ulrich als alleinigen Patron, so zitieren Mayer/Westermayer eine Notiz von 1649, in der von der Filialkirche St. Katharina die Rede ist. Schmidt notiert für die kleine Kirche mit einem Altar ein Doppelpatrozinium Ulrich und Katharina. Zum Präsentationsrecht für die Pfarrei Kirchdorf berichtet er, es sei nach dem Aussterben der Grafen von Haag an die Wittelsbacher gefallen und 1738 dem Kollegiatstift St. Wolfgang in der Schwindau übertragen worden. Seit dem 19. Jahrhundert wird als Oberndorfer Patronin allein die heilige Katharina genannt.

Von der Kirche des späten 15. Jahrhunderts ist der Chor als Sakristei des 1867 errichteten neugotischen Neubaus bewahrt worden. Der Hochaltar birgt spätgotische Schnitzfiguren der Heiligen Ulrich, Maria und Barbara.

*Oberumbach* (Pfarrei Pfaffenhofen, Dekanat Indersdorf)<sup>50</sup>

Als Filiale mit Friedhof der Pfarrei Sulzemoos, Dekanat Günzlhofen, ist Oberumbach 1315 und 1524 in den Matrikeln erwähnt, bei Sunderndorfer mit dem heiligen Ulrich als Patron. Daß das Kloster St. Ulrich und Afra von ca. 1130 bis ins 15. Jahrhundert in Oberumbach begütert war, mag das Patro-

<sup>48</sup> Deutinger I, 468f., III, 224, 362. – Mayer/Westermayer I, 668, III, 678. – Kunstdenkmäler Niederbayern II, 176–178. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 54. – Kunsttopographie. – Denkmäler Niederbayern 199. – Landersdorfer 679. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 196. – Datei 1991.

<sup>49</sup> Deutinger III, 73, 226, 381. – Mayer/Westermayer III, 531, 536. – Denkmäler Oberbayern 420. – Landersdorfer 83. – Dehio Oberbayern 909. – Schematismus 1991, 228.

<sup>50</sup> Deutinger II, 308f., III, 218, 323. – Mayer/Westermayer I, 329, 332. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 45. – Denkmäler Oberbayern 175. – Landersdorfer 337. – Dehio Oberbayern 928. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 201. – Datei 1991. –

zinium erklären. Die Pfarrei Sulzemoos vergaben monatlich wechselnd der Landesherr und der Freisinger Bischof. Schmidt sieht die 1560 als baufällig bezeichnete Kirche in gutem Zustand, mit einem Altar, Turm und allem Nötigen ausgestattet.

Denn Ende des 17. Jahrhunderts war der spätgotische Bau – beherrschend auf einer Anhöhe gelegen – barockisiert und neu ausgestattet worden. Der Choraltar birgt eine große Schnitzfigur des Patrons vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

#### *Pesenlern* (Pfarrei Wartenberg, Dekanat Erding)<sup>51</sup>

In der Konradinischen Matrikel fehlen Angaben zu Filialen von Wartenberg, Dekanat Reichenkirchen, wofür die Äbtissin von Obermünster in Regensburg das Präsentationsrecht besaß. So ist für Pesenlern erstmals 1524 eine Ulrichskapelle erwähnt, gleichzeitig ist hier Wartenberg als Filiale der Pfarrei Langenpreysing genannt. Schmidt bezeichnet Pesenlern als Filiation der Pfarrei Langenpreysing, klein und ruinös, auf dem Grund eines Bauern gelegen, ausgestattet mit einem Altar, ohne Friedhof und Sakristei. Gottesdienste finden nur zur Kirchweih und zum Patrozinium statt.

Das frei auf einer kleinen Anhöhe westlich der Höfe von Pesenlern gelegene Kirchlein zählt zu den ältesten Kirchenbauten, die dem heiligen Ulrich geweiht sind. Der romanische Bau mit halbrunder Apsis entstand wohl Ende des 12. Jahrhunderts. Der klassizistische Hochaltar besitzt in seiner rundbogigen Retabelnische eine spätgotische Standfigur des Patrons. An der Nordwand des Langhauses befindet sich eine etwas jüngere Sitzfigur St. Ulrichs. Die Einwohner von Pesenlern stifteten im Jahr 1870 anlässlich einer Viehseuche eine große Votivtafel, die eine Ansicht des Ortes zeigt.

#### *Pulling* (Pfarrkirche, Dekanat Freising)<sup>52</sup>

Für den Ort Pulling, 1024/31 anlässlich eines Gütertausches zwischen dem Bischof von Freising und dem Abt von Weihenstephan zuerst erwähnt, verzeichnet schon die Konradinische Matrikel eine Kirche, als Filiale zur Pfarrei

Wilhelm Liebhart, Die Reichsabtei Sankt Ulrich und Afra zu Augsburg. Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803) (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Reihe II, Heft 2), München 1982, 566.

<sup>51</sup> Deutinger I, 516, III, 228, 260. – Mayer/Westermayer I, 404, 408. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1282f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 272. – Landersdorfer 703. – Dehio Oberbayern 955. – Schematismus 1991, 180. – Georg Brenninger, Von der Romanik zum Barock. Kirchliche Kunst in der Pfarrei Wartenberg, in: Alfred Dreier (Hg.), Wartenberg und die Wittelsbacher, Wartenberg 1980, 97–118, hier 104. – Weber (wie Anm. 31) 262f. – Steiner/Brenninger (wie Anm. 38) 55. – Peter Steiner, Die Kirchen der Pfarrei Wartenberg, München-Zürich <sup>3</sup>1987, 12.

<sup>52</sup> Deutinger I, 344, III, 221, 344. – Mayer/Westermayer I, 441. – Kunstdenkmäler Oberbayern 427f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 41. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 296. – Schematismus 1991, 184. – Datei 1991. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 195, Herrschaftsgeschichte 166. – Alckens (wie Anm. 36) 220.

Eching im Dekanat »inter aquas« (Freising) gehörend. Diese Pfarrei inkorporierte Bischof Konrad I. (1230–1258) dem Kloster Weißenstephan, Sunderndorfer und das Visitationsprotokoll von 1560 geben als Kirchenpatron den Benediktinerheiligen St. Ägidius an. Bei Schmidt ist der Wechsel zum Ulrichspatrozinium vollzogen, doch ist der Hochaltar beiden Heiligen geweiht, und das Patrozinium wird am Ulrichs- und am Ägidientag gefeiert. Die mit drei Altären ausgestattete Kirche besitzt zu dieser Zeit einen Friedhof, doch keine Sakristei. Im 19. Jahrhundert ist Pulling Filiale der Freisinger Stadtpfarrei St. Georg, heute selbst Pfarrei.

Die alte Ulrichskirche, bestehend aus spätgotischem Chor und 1867 errichtetem neugotischem Langhaus, wurde um 1960 abgetragen und durch einen Neubau von Hans Hofmann ersetzt. Von der alten Ausstattung ist auch eine Skulptur des Kirchenpatrons aus dem beginnenden 16. Jahrhundert übernommen worden.

*Reichersdorf* (Pfarrei Gammelsdorf, Dekanat Moosburg)<sup>53</sup>

Taucht der Ort Reichersdorf 1024/31 in den Freisinger Traditionen auf, so ist eine »ecclesia richersdorf« zwischen 1200 und 1230 in den Traditionen an das Kollegiatstift Moosburg erwähnt. Die Konradinische Matrikel nennt Reichersdorf als Filiale ohne Friedhof in der Pfarrei Gündlkofen, Dekanat Bruckberg. Auf die Pfarrei präsentierte – so Sunderndorfer – die Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Seligenthal in Landshut. Während 1524 St. Laurentius als einziger Patron genannt ist, verzeichnet Schmidt das Doppelpatrozinium Laurentius und Ulrich. Beiden ist auch der einzige Altar der Kirche geweiht, doch wird das Kirchweihfest am Laurentiustag begangen.

Die Kirche, 1730 – wie Schmidt meldet – fast gänzlich neu gebaut und noch 1874 bei Mayer/Westermayer verzeichnet, wurde später abgebrochen. In der 1912/13 als Ersatz vom Wirt und Bürgermeister Johann Selmair aus eigenen Mitteln errichteten Privatkapelle findet sich kein Zeugnis der Ulrichsverehrung mehr. Jedoch besitzt die Gammelsdorfer Filiale Katharinazell zwei spätgotische Schnitzfiguren der Heiligen Ulrich und Wolfgang, die von Gammelsdorf in diese Kirche gekommen sein sollen und möglicherweise aus Reichersdorf stammen.

*Rottenbuch* (Pfarrei und Dekanat Rottenbuch)<sup>54</sup>

Der Propst des im Jahr 1073 vom Bayernherzog Welf I. und seiner Gemahlin Judith errichteten Augustinerchorherrnstifts erhielt vom Freisinger Bischof

<sup>53</sup> Deutinger II, 229, III, 223, 296. – Mayer/Westermayer I, 495f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 277. – Schreiben Gruber 1990. – Weber (wie Anm. 29) 7–9, 14, 120, 134f., Abbildung nach S. 128.

<sup>54</sup> Deutinger I, 164–168, III, 228. – Mayer/Westermayer III, 27, 29–31. – Landersdorfer 84. – Schreiben Gruber 1990. – Heinrich Wietlisbach, Album Rottenbuchense, Selbstverlag 1902, 81 Anm. 1. – Jakob Mois, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jahrhun-

Otto I. (1138–1158) die Würde eines Archidiakons mit weitgehenden Rechten verliehen. Bis zur Säkularisation nahm so der von Augsburger Bistumsgebiet fast eingeschlossene Rottenbacher Archidiakonatsbezirk, zugleich 18. Freisinger Dekanat, eine Sonderstellung im Bistum ein. Schon aus Rottenbuchs Lage an der alten Nord-Süd-Straße ergaben sich Verbindungen zu Augsburg. Viele Pröpste und Chorherren stammten aus der Augsburger Diözese, und hier hatte das Stift zudem eine Reihe inkorporierter Pfarreien. Vom Stift aus versehen wurde auch die Rottenbacher Pfarrei. Eine eigene Pfarrkirche bestand wohl seit der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sie lag westlich der Stiftskirche (mit dem Patrozinium Maria Geburt) und war dem Augsburger Bistumspatron Ulrich geweiht. Zur Pfarrei gehörten – laut Schmidt – fünf Filialen. Für 1477 ist die Konsekration eines vergrößerten Neubaus der Pfarrkirche, für 1722 eine barocke Erneuerung überliefert. Schmidt verzeichnet drei Altäre. Nach der Säkularisation wurde – wie häufiger geschehen – 1804 in Rottenbuch die Pfarrkirche abgebrochen, dafür die bisherige Stiftskirche zur Pfarrkirche gemacht. Das Schreiben des Münchener Generalvikariats von 1990 nennt für diese St. Ulrich als Nebenpatron.

#### *Sonnenhausen* (Pfarrei Glonn, Dekanat Ebersberg)<sup>55</sup>

Der Ort Sonnenhausen, früher nur aus einem einzigen Anwesen bestehend, ist um 1080 als Adelssitz, später als Sitz eines Freisinger Ministerialen bezeugt. Als Filiale der Pfarrei Glonn im gleichnamigen Dekanat, auf die das Freisinger Domkapitel präsentierte, ist die Sonnenhausener Ulrichskirche zuerst bei Sunderndorfer genannt. Von der Visitation 1560 wurde sie nicht erfaßt. Schmidt bezeichnet sie als kleinen, alten Bau mit einem Altar. Ein Friedhof besteht nicht; eine Sakristei gibt es zwar, doch müssen für die zwei Gottesdienste im Jahr die Paramente aus der Kapelle der Burg Zinneberg herbeigebracht werden. Nach der Säkularisation verfiel das Kirchlein dem Abbruch.

#### *Thann* (Pfarrei Großhartpenning, Dekanat Miesbach)<sup>56</sup>

Für Thann, einen Weiler mit drei Höfen, früher im Besitz des Klosters Te-

berts. Ein Beitrag zur Ordens-Geschichte der Augustiner-Chorherren (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 19), München 1953. – Ders., Das Stift Rottenbuch im Mittelalter, in: Hans Pörnbacher (Hg.), Rottenbuch. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur, Weißenhorn 1980, 9–25, hier 20. – Albert Köbele, Rottenbuch nach der Säkularisation, ebenda 170–188, hier 171, Farbtafel 3. – Jakob Mois, Die Kirchen und Kapellen des Augustinerchorherrenstiftes Rottenbuch. Band II: Die ehemaligen Nebenkirchen und Kapellen, Rottenbuch 1992, 12–20.

<sup>55</sup> Deutinger II, 337, III, 411. – Mayer/Westermayer III, 255. – Mayr (wie Anm. 27 u. 28) 38 f., 58, 157, 222, 334.

<sup>56</sup> Deutinger III, 26, 216, 389. – Mayer/Westermayer III, 295, 297. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 47. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 381. – Denkmäler Miesbach 188 f. – Landersdorfer 520. – Dehio Oberbayern 1164. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 269. – Datei 1991.

gernsee, ist eine eigene Kirche 1315 zuerst bezeugt, als Kapelle in der Pfarrei Hartpenning im gleichnamigen Dekanat. Auf die Pfarrei präsentierte der Abt von Tegernsee. Die kleine Kirche besaß keinen Friedhof. Schmidt verzeichnet einen Altar; regelmäßige Gottesdienste finden statt an Kirchweih und am Patrozinium sowie – im jährlichen Wechsel mit der Filiale Sufferloh – an den sogenannten »Nachfeiertagen«.

Der heute bestehende Kirchenbau entstand Anfang des 16. Jahrhunderts und wurde später barockisiert, weswegen wohl Schmidt von einem »neuen« Bau spricht. Der schlichte Hochaltar (um 1740) birgt eine Sitzfigur des Patrons aus der Erbauungszeit der Kirche.

*Thann* (Pfarrei Zolling, Dekanat Moosburg)<sup>57</sup>

Neben Mühldorf liegt ein weiterer Ulrichs-Wallfahrtsort des Bistums in der Umgebung der Bischofsstadt Freising. Der kleine, schon 1024 urkundlich bezeugte Ort Thann gehört zur Pfarrei Zolling, die bis zur Säkularisation dem Freisinger Domkapitel inkorporiert war. Über die Entstehung von Wallfahrt und Kirche berichten die Aufschriften auf fünf 1762 entstandenen Leinwandgemälden, die an der Empore der Kirche angebracht sind.

Danach war Ende des 16. Jahrhunderts auf einem Eichbaum, der am Nordrand des Dorfes bei einem Acker stand, eine kleine Ulrichsstatue aufgestellt. Der Bauer Hans Stöttner ärgerte sich über den Schatten, den der Baum auf sein Feld warf, wollte ihn fällen und brachte deshalb die Heiligenfigur in die Pfarrkirche nach Zolling. Doch bei des Bauern Heimkunft stand die Statue wunderbarerweise wieder an ihrem Platz. Obwohl dies mehrfach so ging, fällte Stöttner schließlich den Baum samt Ulrichsfigur. Sofort ward er mit Blindheit geschlagen, die erst verschwand, als er den Bau einer hölzernen Kapelle gelobte. Es setzte eine Wallfahrt ein, Gebetserhörungen ereigneten sich. So veranlaßte im Jahr 1597 der Besitzer der Hofmark Thann, Heinrich von Flitzing zu Haag, den Bau einer steinernen Kirche.

Auch die späteren Hofmarksherren, die Grafen von Lodron zu Haag, erwiesen sich als Förderer von Kirche und Wallfahrt. So erwarb Guidobald Albrecht Joseph Graf von Lodron Reliquien von Inful und Sarg des heiligen Ulrich für die Kirche. Auch die genannten fünf Gemälde tragen das Stifterwappen der Lodron.

<sup>57</sup> Deutinger II, 428. – Mayer/Westermayer I, 27. – Kunstdenkmäler Oberbayern 431f. – Patrozi-nienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 289. – Landersdorfer 733. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 212. – Datei 1991. – Michael Wening, *Topographia Bavariae*, III: Rentamt Landshut, München 1723 (Nachdruck München 1976), 52. – Die Ulrichskirche zu Thann bei Zolling und die Emporgemälde dortselbst, in: *Frigisinga* 1 (1924), 375–381. – Alckens (wie Anm. 36) 159–164. – Steiner (wie Anm. 36) 68 (mit weiterer Literatur). – Goerge/Steiner (wie Anm. 44) 106–108. – Josef Bogner, *Wallfahrtskirchen im Landkreis Freising*, in: *Amperland* 23 (1987), Heft 1, 374–381, hier 378f. – Rudolf Goerge, *1250 Jahre Glaube und Leben im Freisinger Land*, Ausstellungskatalog, Freising 1989, 36, 48, 72, 81, 94, 99.

Zum Wallfahrtsgeschehen berichtet Schmidt, daß am Sebastianstag sowie an allen Donnerstagen zwischen der Fronleichnamsoktav und dem Fest des Apostels Jakobus (25. Juli) Prozessionen abgehalten werden. Die Kirche beschreibt er als alten Bau mit drei Altären. Sie sei umfriedet, besitze aber keinen Friedhof. Die Einnahmen würden vom Zollinger Pfarrvikar und dem Hofmarksherrn zu Haag verwaltet. Im 19. Jahrhundert scheint die Wallfahrt erloschen zu sein. Mayer/Westermayer erwähnen sie nicht mehr. Bis in die 1930er Jahre führten regelmäßig Bittgänge der Pfarreien Zolling und Haag a. d. Amper sowie der Ortschaft Gerlhausen nach Thann. Bis heute gehalten hat sich davon die Wallfahrt der Pfarrgemeinde Zolling (im Mai und am Ulrichstag); seit einigen Jahren gibt es überdies einen eigenen Bittgang der Zollinger Frauen (im Oktober).

Die 1597 erbaute Kirche liegt auf einer Anhöhe am Nordrand des Dorfes. Der nachgotische Bau besitzt einen hochbarocken Choraltar (um 1675), dessen gleichzeitiges Blatt den heiligen Ulrich zu Pferd in der Lechfeldschlacht zeigt. Auf dem Altar steht ein Rokoko-Glasschrein: Er birgt das Gnadenbild, eine »etwas grob geschnitzte«, bekleidete Figur St. Ulrichs. Im Postament befinden sich neben einem »Agnus Dei« die beiden Reliquien von Inful und Grab Ulrichs, gefaßt in reiche Klosterarbeit. Die bereits genannten fünf Leinwandbilder von 1762 an der Empore zeigen den Ursprung der Wallfahrt, den Bau der Kirche und die in Unwetternöten 1661 erfolgten Kreuzgänge der Pfarreien Zolling und Haag nach Thann. Zeugnisse der Wallfahrt sind neben einer hölzernen Sammelbüchse mit den Darstellungen der Heiligen Ulrich und Sebastian einige Votivbilder vom 17. bis zum 19. Jahrhundert (zum Teil heute im Diözesanmuseum Freising). Eine Gedenkplatte markiert den Ort, an dem man 1977 bei Renovierungsarbeiten unter dem Pflaster einen morschen Baumstumpf fand: »EICHREIS DES HL. ULRICH 1581«.

#### *Tiefenbach* (Kuratie Ast, Dekanat Geisenhausen)<sup>58</sup>

Die Tiefenbacher Ulrichskirche, in der Konradinischen Matrikel noch nicht genannt, erscheint 1524 als Filiale der dem Landshuter Martinsstift inkorporierten Pfarrei Eching, Dekanat Landshut. Schmidt verzeichnet hier drei Altäre, Friedhof, Sakristei und – dank eines frommen Vermächtnisses – recht häufige Gottesdienstfeier.

Die auf einer bewaldeten Anhöhe beherrschend über dem Ort gelegene Kirche wurde Ende des 15. Jahrhunderts erbaut. Die Weihe des Choraltars zu Ehren des heiligen Ulrich erfolgte 1483. Einer barocken Umgestaltung entstammt der Hochaltar des 17. Jahrhunderts. Sein Blatt zeigt Ulrich vor dem Hintergrund der Lechfeldschlacht. Der Patron ist auch auf einer Kirchenfahne aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dargestellt.

<sup>58</sup> Deutinger I, 475 f., III, 224, 359. – Mayer/Westermayer I, 680 f. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Niederbayern 208. – Landersdorfer 678. – Dehio Niederbayern 721. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 193.

*Unterschleißheim* (Pfarrei Unterschleißheim, Dekanat München-Feldmoching)<sup>59</sup>

Anfang des 11. Jahrhunderts erhielt das Kloster Weihenstephan ein Gut in Unterschleißheim geschenkt. Die Konradinische Matrikel führt eine Kirche hier ebenso wie Garching unter den Filialen der vom Abt zu Weihenstephan zu vergebenden Pfarrei Mallershofen im Dekanat München auf. Sunderndorfer meldet das Ulrichspatrozinium und die Zugehörigkeit zur Pfarrei Garching, die nach Aussage des Pfarrverwesers dem Weihenstephaner Kloster inkorporiert sei. Die enge Verbindung zum Stephanskloster dürfte der Grund sein, weshalb das Visitationsprotokoll von 1560 Ulrich und Stephanus als Patrone angibt. Die hier bereits erwähnten zwei Altäre verzeichnet auch Schmidt. Zudem berichtet er von einer Benefiziumsstiftung durch Abt und Konvent von Weihenstephan im Jahr 1518 und von den jüngst geschehenen Auseinandersetzungen zwischen Kloster und Freisinger Ordinariat, ob dem Kloster die Pfarrei inkorporiert sei, oder ihm nur das Präsentationsrecht zustehe. Als Kuratbenefizium wird Unterschleißheim bei Mayer/Westermayer geführt. 1986 wurde das stark angewachsene Unterschleißheim zur Pfarrei erhoben, als eine neue Ulrichskirche – Nachfolgerin einer hölzernen Behelfskirche – geweiht werden konnte. Seitdem ist die alte Ulrichskirche Nebenkirche der Pfarrei.

Auf Grundlage eines spätgotischen Baus vom Anfang des 16. Jahrhunderts wurde eine barocke Kirche errichtet. 1856 und nach einem Brand 1951 fanden Erneuerungen statt. Der Hauptaltar birgt Figuren der Heiligen Ulrich und Stephan vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

*Vilslern* (Pfarrkirche, Dekanat Geisenhausen)<sup>60</sup>

Vilslern wird schon 1315 als Pfarrei im Dekanat Lern (Landshut) mit der Filiale Hinterskirchen geführt. Ihre Vergabe erfolgte durch den Bischof von Freising, später in monatlichem Wechsel mit dem bayerischen Landesherrn. Die Pfarrei lag in der reichsunmittelbaren Herrschaft der Freiherren von Fraunhofen, deren Reichsunmittelbarkeit zwar von den bayerischen Herzögen und Kurfürsten bestritten und angefochten wurde, die sich aber bis zum

<sup>59</sup> Deutinger I, 407f., III, 217, 347. – Mayer/Westermayer II, 504, 506f. – Patrozinienvverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder II, 53. – Ramisch/Steiner 230f. – Denkmäler Oberbayern 476. – Landersdorfer 433. – Geschichte des Erzbistums München und Freising III, 446. – Dehio Oberbayern 1215. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 108. – Datei 1991. – Fried (wie Anm. 26), Landgerichte 56, Herrschaftsgeschichte 74. – Gemeinde Unterschleißheim (Hg.), 1200 Jahre Unterschleißheim 785–1985. Eine Orts-Chronik, Unterschleißheim 1985, 93–96.

<sup>60</sup> Deutinger I, 495, III, 224, 363. – Mayer/Westermayer III, 500–503. – Patrozinienvverzeichnis 1940. – Stahleder II, 54. – Kunsttopographie. – Denkmäler Niederbayern 210. – Landersdorfer 83. – Dehio Niederbayern 732. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 197. – Datei 1991. – Georg Schwarz, Vilsbiburg. Die Entstehung und Entwicklung der Herrschaftsformen im niederbayerischen Raum zwischen Isar und Rott (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 37), München 1976, 45f., 499.

Ende des alten Reiches behaupten konnte.<sup>61</sup> Georg Schwarz schreibt die Herkunft des 1524 zuerst erwähnten Ulrichspatroziniums von Vilslern – ebenso wie mehrerer Ulrichspatrozinien im nahe angrenzenden Teil des Bistums Regensburg<sup>62</sup> – dem Einfluß der Propstei zu, die das Augsburger Domkapitel bis zum Jahr 1605 im benachbarten Geisenhausen unterhielt. Schmidt verzeichnet neben der Fialkirche in Hinterskirchen mit drei Altären noch eine den 14 Nothelfern geweihte Kapelle im Friedhof von Vilslern. Die Pfarrkirche, die ebenfalls drei Altäre besitzt, erscheint ihm nicht groß und zu wenig gepflegt.

Ursprünglich eine Chorturmanlage des 13. Jahrhunderts, wurde das Langhaus der Kirche 1753 erneuert. Gleichzeitig entstand die Freskenausstattung – an der Decke des Chors die Glorie des heiligen Ulrich, im großen Mittelbild des Langhauses die Schlacht auf dem Lechfeld, in acht Stichkappenbildern Szenen aus der Ulrichslegende (Ulrich wird dem Kloster St. Gallen übergeben; er wird Bischof von Augsburg; er speist Arme an seiner Tafel; er heilt Kranke; er besucht Gefangene; er verachtet das Fleisch; er söhnt Kaiser Otto I. mit seinem Sohn Liudolf aus; sein Grab wird von ihnen verehrt). Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt das Hochaltargemälde, das den Kirchenpatron zeigt. Von 1913 datiert das rückwärtige Bild der Langhausdecke, St. Ulrich als Fürbitter auf Wolken über einer Ortsansicht. Ein Buntglasfenster (um 1940) auf der Südseite des Chors zeigt Ulrich zusammen mit dem Freisinger Bistumspatron Korbinian. Unter der Empore ist ein spätgotischer Gewölbeschlußstein mit dem Brustbild St. Ulrichs eingemauert. Die Monstranz der Kirche aus dem Jahr 1716 trägt eine Widmungsinschrift an den Kirchenpatron und seitlich des Schauglases sein silbergetriebenes Bild.

#### Wangen (Kuratiekirche, Dekanat Wolfratshausen)<sup>63</sup>

Für Wangen, nahe der Grenze zum Bistum Augsburg gelegen, als Ort 1225 erstmals genannt, verzeichnet die Konradinische Matrikel 1315 eine Kirche mit Friedhof, der Pfarrei Aufkirchen am Starnberger See im Dekanat Wolfratshausen als Filiale zugehörig. Das Besetzungsrecht für die Pfarrei, laut Sunderndorfer beim Freisinger Bischof, später monatlich zwischen Bischof und Landesherr wechselnd, kam 1677 durch Tausch ganz an den bayerischen Kurfürsten; 1688 wurde die Pfarrei der bayerischen Provinz der Augustinereremiten übergeben. 1524 ist für Wangen das Ulrichspatrozinium belegt. Bezeichnete das Visitationsprotokoll von 1560 die Kirche als »durchaus paufellig«, so meldet Schmidt einen noch nicht fertiggestellten Neubau mit »pro

<sup>61</sup> Vgl. hierzu Schwarz (wie vorige Anm.) 120–128, 473–500.

<sup>62</sup> Siehe die Beiträge von Manfred Heim und Karl Kosel. In diesem Band.

<sup>63</sup> Deutinger II, 564, III, 211, 417. – Mayer/Westermayer III, 615, 618. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Stahleder II, 56. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 607. – Landersdorfer 481, 483. – Dehio Oberbayern 1245. – Schematismus 1991, 312. – Datei 1991.

nunc« einem Altar. Gottesdienste finden an Kirchweih und am Patrozinium statt.

Im 1734–1738 errichteten Kirchenbau zeigt das Oberbild des Hochaltars den Kirchenpatron. Außerdem birgt der nördliche Seitenaltar seine Sitzfigur vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein Brustbild Ulrichs ziert einen Kredenz Tisch im Stil des Rokoko.

*Wolfersberg* (Kuratie Oberframmern, Dekanat Ebersberg)<sup>64</sup>

Wie Berganger, Biberg, Grasbrunn, Grub und Sonnenhausen lag Wolfersberg im Herrschaftsbereich der Grafen von Ebersberg, die – wie Gottfried Mayr darlegt – zur Zeit des heiligen Ulrich in engen Beziehungen zum Augsburger Bischofsstuhl standen. So ist der Ort erstmals kurz nach 1100 erwähnt, als der diesem Grafengeschlecht entstammende Abt Rotbert von Ebersberg hier seinem Neffen Ulrich (!) ein Gut in Aussicht stellte, wenn er nach Wunsch der Mutter eine Ehe einginge. Die Wolfersberger Kirche ist erstmals 1315 als Filiale ohne Friedhof in der Pfarrei Zorneding, Dekanat Egmatting, verzeichnet, 1524 dann mit Nennung Ulrichs als Patron. Die Pfarrei konnte nach Sunderndorfer der Freisinger Bischof frei verleihen, später war sie eine zwischen Bischof und Landesherr wechselnde Monatspfarre. Die Kirche in Wolfersberg besaß 1560 keinen eigenen Kelch. Schmidt berichtet, die kleine, aber hübsche Kirche, die mit drei Altären ausgestattet war und am Patrozinium von den Pfarrangehörigen in einer Prozession besucht wurde, sei am 27. April 1728 von einem Blitz getroffen worden und liege nun völlig zerstört da; es bestünde 1737 aber Hoffnung auf einen Wiederaufbau.

Dieser erfolgte tatsächlich, und so stellt sich das Kirchlein heute als kleiner Bau mit Dachreiter und »liebenswürdiger« (Dehio) Ausstattung des 18. Jahrhunderts dar. Der Hochaltar birgt ein Bildnis des Kirchenpatrons.

<sup>64</sup> Deutinger II, 506, III, 212, 276. – Mayer/Westermayer III, 278. – Patroziennverzeichnis 1940. – Stahleder II, 37. – Denkmäler Oberbayern 197. – Landersdorfer 722. – Dehio Oberbayern 1295. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 172. – Datei 1991. – Münchener Katholische Kirchenzeitung 26. Juni 1955 (wie Anm. 1). – Mayr (wie Anm. 27 u. 28) 58, 96f., 115, 208, 322.

<sup>65</sup> Deutinger II, 513f., III, 212, 275. – Mayer/Westermayer III, 91–95. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1337. – Stahleder II, 36. – Denkmäler Oberbayern 183. – Landersdorfer 714–716. – Dehio Oberbayern 52. – Schematismus 1991, 167. – Weihetagebuch des Freisinger Weihbischofs Johann Kaspar Kühner für die Jahre 1674–1682, AEM FS 123, fol. 98<sup>v</sup>–99<sup>r</sup>. – Pfarrbeschreibung vom 15. November 1817, AEM FS 18, S. 529–536. – Otto Thoma, Anzing – Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Maria Geburt, Passau 1989.

b) *Ulrichsaltäre**Anzing Maria Geburt* (Pfarrkirche, Dekanat Ebersberg)<sup>65</sup>

Die Pfarrei Anzing, schon um 1219 dem Kollegiatstift St. Veit bei Freising inkorporiert, ist in der Konradinischen Matrikel im Dekanat Egmatting aufgeführt. Seit 1625 auch Ziel einer Marienwallfahrt, wurde die Pfarrkirche 1677–1681 neu erbaut. 1681 weihte in ihr der Freisinger Weihbischof Johann Kaspar Kühner mehrere Altäre, darunter am 25. September den rechten vordersten Seitenaltar zu Ehren der Heiligen Ulrich und Rochus. So wird er auch bei Schmidt unter den insgesamt sechs Seitenaltären verzeichnet, während 1817 der Altartitel bereits St. Sebastian ist. Das Altarbild zeigt entsprechend heute Sebastian; eine bildliche Darstellung Ulrichs findet sich in der Anzinger Kirche nicht.

*Ascholding St. Leonhard* (Pfarrkirche, Dekanat Bad Tölz)<sup>66</sup>

Die bereits im 8. Jahrhundert bestehende Kirche in Ascholding, 1315 als Filiale der Pfarrei Königsdorf genannt, später mit einem vom Königsdorfer Pfarrer präsentierten Pfarrvikar besetzt, besaß wohl schon im 16. Jahrhundert einen Ulrichsaltar; denn eine bei Mayer/Westermayer zitierte Pfarrbeschreibung von 1585 erwähnt eine auf einen Seitenaltar gestiftete Messe, die am Ulrichsfest gehalten wurde. Sicher belegt ist der Ulrichsaltar bei Schmidt. Die heutige Kirche, 1869–1870 unter Einbeziehung des gotischen Chorturms im neoromanischen Stil erbaut, besitzt als Seitenfigur des Hochaltars die Statue eines Bischofs mit Buch (um 1660) – vielleicht ein heiliger Ulrich?

*Eichtling St. Martin* (Pfarrei Bruck, Dekanat Ebersberg)<sup>67</sup>

1524 als Filiale der vom Freisinger Bischof verliehenen Pfarrei Bruck, Dekanat Grafing, zuerst genannt, war die Eichtlinger Kirche in dem kleinen Weiler auf einem Hügel gelegen. Schmidt beschreibt sie als alten Bau mit hölzernem Turm, deren einziger Altar den heiligen Bischöfen Martin, Korbinian, Nikolaus und Ulrich geweiht war. Obwohl schon bei Mayer/Westermayer nicht mehr erwähnt, bestand die Kirche im 19. Jahrhundert noch. 1901 als baufällig bezeichnet, wurde sie bald darauf abgebrochen.

*Erding St. Paul* (Pfarrei und Dekanat Erding)<sup>68</sup>

Wann der erste Bau der Friedhofskapelle St. Paul errichtet wurde, ist unbe-

<sup>66</sup> Deutinger II, 557f., III, 211, 421. – Mayer/Westermayer III, 609–611. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 89. – Landersdorfer 474–476. – Dehio Oberbayern 59. – Schematismus 1991, 241.

<sup>67</sup> Deutinger II, 349, III, 414. – Mayer/Westermayer III, 227–230. – Landersdorfer 626. – Herrn Ametsbichler, Verwaltungsgemeinschaft Glonn, sei für seine Bemühungen herzlich gedankt.

52 kannt. Die Sunderndorfer-Matrikel erwähnt 1524 bei der Beschreibung der seit 1309 dem Freisinger Stift St. Johann Baptist inkorporierten Pfarrei Alten-  
 erding die Kapelle St. Paul »extra oppidum«. 1699 wurde ein Neubau errich-  
 tet, der 1707 geweiht und mit drei barocken Altären ausgestattet wurde. Der  
 nördliche Seitenaltar ist Maria und dem heiligen Ulrich geweiht, der auf dem  
 vom Münchener Hofmaler Johann Degler geschaffenen Auszugsbild darge-  
 stellt ist. Nach Schmidt fand unter anderem am Ulrichstag hier ein Gottes-  
 dienst statt. Die Kirche dient auch heute ihrem ursprünglichen Zweck als  
 Friedhofskirche.

*Ergertshausen Maria Himmelfahrt* (Pfarrei Egling, Dekanat Wolfratshau-  
 sen)<sup>69</sup>

Die Ergertshausener Kirche gehörte 1315 als Filiale zur Pfarrei Wolfratshau-  
 sen, zu Schmidts Zeit war sie dem Wolfratshausener Pfarrvikariat in Than-  
 ning angegliedert. Schmidt nennt unter den drei Altären auch einen Ulrichs-  
 altar. Die heutige Kirche, ein barockisierter spätgotischer Bau, besitzt auf  
 dem südlichen Seitenaltar eine Sitzfigur St. Ulrichs der Zeit um 1510.

*Freising St. Andrä* (ehemals Stifts- und Pfarrkirche, Dekanat Freising)<sup>70</sup>

Für die Kirche des im Jahr 1062 vom Freisinger Bischof Ellenhard (1052 bis  
 1078) begründeten Stifts St. Andrä ist schon 1376 eine Ulrichskapelle mit  
 einem Ulrichsaltar bezeugt. Schmidt führt diesen unter den zehn Seitenaltä-  
 ren der Kirche auf und berichtet von der 1714 an diesem Altar errichteten  
 Dreifaltigkeitsbruderschaft, derenthalben der Altar privilegiert war und ge-  
 meinhin auch Dreifaltigkeitsaltar genannt wurde. Ferner wurden im 18. Jahr-  
 hundert zwei Benefizien mit zahlreichen Meßfeiern gestiftet. Auch nach der  
 im Rokoko erfolgten Umgestaltung der romanischen Stiftskirche blieben  
 Kapelle und Altar bestehen. Im Jahr 1802 wurde das Andreasstift aufgehoben,  
 die Stiftskirche verfiel dem Abbruch, ihre Ausstattung ging bis auf geringe  
 Reste verloren.

*Landshut St. Jodok* (Pfarrkirche, Dekanat Landshut)<sup>71</sup>

Bei der Landshuter Stadtpfarrei St. Jodok listet Sunderndorfer 1524 die Altäre  
 und Benefizien der Kirche auf. An 17. und letzter Stelle nennt er dabei den

<sup>68</sup> Deutinger I, 528, III, 227, 263. – Mayer/Westermayer I, 343 f. – Kunsttopographie. – Denkmä-  
 ler Oberbayern 261. – Dehio Oberbayern 1062. – Schematismus 1991, 176.

<sup>69</sup> Deutinger II, 555 f., III, 211, 417. – Mayer/Westermayer III, 628, 631. – Kunsttopographie. –  
 Denkmäler Oberbayern 93. – Landersdorfer 463–465. – Dehio Oberbayern 259 f. – Schematis-  
 mus 1991, 308.

<sup>70</sup> Deutinger I, 92–100, 304–307, III, 221. – Stahleder I, 123, II, 40. – Katalog Freising 135–139. –  
 Manfred Feuchtnr, dem ich für Hinweise herzlich danke, wird die Geschichte von Stift und  
 Kirche vom 17. Jahrhundert bis zur Säkularisation in seiner Dissertation darstellen.

<sup>71</sup> Deutinger I, 441–447, III, 224, 366–368. – Mayer/Westermayer I, 619–626. – Kunsttopogra-  
 phie. – Landersdorfer 669–672. – Dehio Niederbayern 302–304. – Schematismus 1991, 204 f.

»Capellanus s. Udalrici« und ein von den Webern gestiftetes Benefizium. Schmidt nennt den Ulrichsaltar zwar nicht, zitiert aber Sunderndorfers Auflistung. Mayer/Westermayer lokalisieren den Ulrichsaltar in der früheren Weberkapelle im rechten (südlichen) Seitenschiff. Im Gegensatz zu den meisten anderen Altären ist hier noch keine Erneuerung des Altars im neugotischen Stil vermerkt. Heute befindet sich in der Eckerkapelle des nördlichen Seitenschiffs der neugotische Josephsaltar, der als linke Assistenzfigur eine Statue St. Ulrichs besitzt.

*Mittbach St. Urban* (Pfarrei Pemmering, Dekanat Dorfen)<sup>72</sup>

Die Konradinische Matrikel nennt Mittbach als Filiale der Pfarrei Burgrain im Dekanat Buch (Wasserburg), bei Sunderndorfer ist das Verhältnis umgekehrt. Seit 1449 war die Pfarrei dem Stift St. Zeno in Isen inkorporiert. Der spätgotische Kirchenbau von Mittbach wurde um 1700 stark verändert, so daß Schmidt von einer neu wiederaufgebauten Kirche sprechen konnte. Für den von Schmidt erwähnten Ulrichsaltar hat sich eine Weihetafel vom 21. September 1721 erhalten. Durch das Gnadenbild des Heilands am Kreuz und der schmerzhaften Gottesmutter ist später wohl eine barocke Ulrichsskulptur von ihrem Platz auf dem Altar verdrängt worden. Sie befindet sich heute an der Nordseite des Langhauses, im Chor ist auch ihre spätgotische Vorgängerin erhalten.

*München Zu Unserer Lieben Frau* (Metropolitan- und Pfarrkirche, Dekanat München-Altstadt)<sup>73</sup>

Im Jahr 1271 wurde die Frauenkirche zur zweiten Stadtpfarrkirche Münchens erhoben. 1407 ist erstmals eine Benefizienstiftung der Familie Sendlinger zum Altar der 10000 Märtyrer »hinten« in der Kirche erwähnt. Nach dem 1468–1488 durchgeführten vergrößerten Neubau der Kirche befand sich der Sendlinger-Altar in der Kapelle unter dem Südturm. Sunderndorfer bezeichnet ihn als Ulrichsaltar. Nach der barocken Umgestaltung der Frauenkirche erwähnen verschiedene Beschreibungen hier Darstellungen der Kreuzigung und der Heiligen Ulrich, Magdalena und Achatius.<sup>74</sup> Schmidt nennt als Altartitel Achatius, Ulrich und Maria Magdalena und berichtet, daß auch die Bezeichnung als Altar der 10000 Märtyrer üblich war. Der im

<sup>72</sup> Deutinger III, 79f., 226, 382. – Mayer/Westermayer III, 122, 124. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2019. – Stahleder II, 33. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 264. – Landersdorfer 82, 603. – Schematismus 1991, 164. – Steiner/Brenninger (wie Anm. 38) 54f.

<sup>73</sup> Deutinger I, 108–132, III, 216, 335–341. – Mayer/Westermayer II, 188–206. – Kunstdenkmäler Oberbayern 977, 983f. – Stahleder II, 53. – Anton Mayer, Die Domkirche zu Unserer Lieben Frau in München, München 1868, 81, 260, 338. – Christl Karnehm, Die Münchner Frauenkirche. Erstaussattung und barocke Umgestaltung (Miscellanea Bavarica Monacensia 113), München 1984, 98f., 226–228.

<sup>74</sup> Das barocke Altargemälde mit den Heiligen Ulrich und Magdalena wird mit dem Maler Johann Andreas Wolff in Verbindung gebracht.

19. Jahrhundert aufgestellte neugotische Altar hatte in seinem Schrein Figuren der Heiligen Maria Magdalena, Ulrich und Achatius. Im Zuge der Erneuerungsarbeiten zum Weihejubiläum 1994 kehrt das barocke Altargemälde in die Frauenkirche zurück.

*München St. Peter* (Pfarrkirche, Dekanat München-Altstadt)<sup>75</sup>

In der alten Münchener Pfarrkirche St. Peter ist die Verehrung des heiligen Ulrich schon 1330 bezeugt; denn in diesem Jahr erhielten Marquart Drächsel und sein Schwiegersohn Nikolaus Schrenk das Patronat über den Altar der Heiligen Martin, Ulrich und Ursula im nördlichen Seitenschiff, auf den sie eine tägliche Messe gestiftet hatten. Da die Stiftung 1407 von der Familie Schrenk erneuert wurde, ist dafür die Bezeichnung Schrenksches Benefizium üblich geworden. Das um 1407 geschaffene Steinretabel des Altars ist, nachdem es im 17. und 18. Jahrhundert durch neuere Altaraufbauten verdeckt war, seit dem 19. Jahrhundert wieder sichtbar. Es zeigt das Weltgericht, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes und die Heiligen Petrus, Martin und Ulrich.

*Ramerberg St. Leonhard* (Kuratiekirche, Dekanat Wasserburg)<sup>76</sup>

Obwohl bei der Rückerstattung entfremdeten Besitzes an das Kloster Attel im Jahr 1087 auch die Kirche von Ramerberg aufgeführt ist, fehlt sie in der Konradinischen Matrikel. Erst Sunderndorfer verzeichnet sie 1524 als Filiale von Attel. Schmidt nennt zwei Seitenaltäre zu Ehren der Heiligen Augustinus und Ulrich. Auch fand am Ulrichstag hier ein Gottesdienst statt. In der unter Einbeziehung romanischer Teile im 15. Jahrhundert errichteten, im 17. und 18. Jahrhundert neu ausgestatteten Leonhardskirche sind die bei Schmidt genannten beiden Titelheiligen heute in den Auszugsbildern der Spätrokoko-Seitenaltäre »präsent«.

*Rott am Inn St. Peter und Paul, Marinus und Anianus* (Pfarrkirche, Dekanat Wasserburg)<sup>77</sup>

Schon vor 1260 hatte das zwischen 1081 und 1085 gestiftete Benediktinerkloster Rott am Inn das Patronatsrecht über die auf Chiemseer Bistumsge-

<sup>75</sup> Deutinger I, 353–371, III, 182, 216, 329–333. – Mayer/Westermayer II, 249–298. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1050–1052. – Stahleder II, 53. – Landersdorfer 398. – Dehio Oberbayern 726–729. – Schematismus 1991, 90f. – Ernest Geiß, Geschichte der Stadtpfarrei St. Peter in München, München 1868, 63f., 272–274, 411f. – Lieb/Sauermost (wie Anm. 46) 44f.

<sup>76</sup> Deutinger III, 62, 383. – Mayer/Westermayer III, 512, 519–521, 524. – Denkmäler Oberbayern 569. – Landersdorfer 82. – Dehio Oberbayern 1002. – Schematismus 1991, 300. – Weber (wie Anm. 31) 100.

<sup>77</sup> Deutinger I, 195–197, III, 209, 382f. – Mayer/Westermayer III, 555–561. – Landersdorfer 82, 583–585. – Dehio Oberbayern 1034–1037. – Schematismus 1991, 300. – Engelbert Wallner, Das Bistum Chiemsee im Mittelalter (1215–1508) (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 5), Rosenheim 1967, 37–39, 139–143. –

biet liegende Pfarrei St. Ulrich am Pillensee inne. Die Rotter Klosterkirche war zu Schmidts Zeit im Kern noch die im 12. Jahrhundert errichtete romani- sche Basilika, weshalb er von einem alten, doch sehr elegant geschmückten Bau sprechen konnte. An ihr südliches Seitenschiff war die Marienkapelle angebaut, die unter ihren sieben Altären auch einen zu Ehren St. Ulrichs zählte. Im Zuge des 1759–1763 vorgenommenen Neubaus der Klosterkirche wurde diese Kapelle am 19. Februar 1759 niedergelegt. Doch schuf man bei der Ausstattung der neuen Kirche für den verlorenen Ulrichsaltar dadurch Ersatz, daß auf dem Hochaltar rechts des Gemäldes, gegenüber dem Bistums- patron Korbinian, eine Statue Ulrichs von Ignaz Günther aufgestellt wurde. 50

*Schaftlach Hl. Kreuz* (Pfarrkuratiekirche, Dekanat Miesbach)<sup>78</sup>

In der Schaftlacher Kirche, 1315 erstmals als Filiale der vom Abt des Klosters Tegernsee besetzten Pfarrei Gmund aufgeführt, verzeichnet Schmidt neben dem Hochaltar auch einen dem heiligen Ulrich geweihten Seitenaltar sowie einen am Ulrichsfest gefeierten Gottesdienst. Meßfeier und Bittgang am Ulrichstag waren schon Teil einer Gottesdienstordnung, die der Tegernseer Abt 1523 für Schaftlach festgelegt hatte. Die Pfarrbeschreibung des Jahres 1817 lokalisiert den Ulrichsaltar auf der Evangelienseite, geziert mit einer Sitzfi- gur des Heiligen. Diese, zu datieren um 1510, hat sich an der Südwand des Langhauses erhalten. Zudem besitzt die 1497 fertiggestellte Kirche ein goti- sches Tafelbild St. Ulrichs, ebenso wie sein Gegenstück mit der Darstellung des heiligen Emmeram wohl ursprünglich Flügel eines Altars. 49

*Tölzkirchen St. Michael* (Kuratie Baumgarten, Dekanat Moosburg)<sup>79</sup>

Die wohl ebenfalls recht alte Kirche im 837 zuerst genannten Tölzkirchen ist

Ferdinand Grell, Die Verehrung des heiligen Ulrich in Österreich und Südtirol, in: JVABG 7 (1973), 134–162, hier 142. – Robert Stalla, Der »Renovatio«-Gedanke beim Neubau der Benediktiner-Klosterkirche von Rott am Inn, in: Willi Birkmaier (Hg.), Rott am Inn. Beiträge zur Kunst und Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei, Weißenhorn 1983, 105–122, hier 107f. – Die Diskussion, ob die rechte Bischofsfigur des Hochaltars St. Ulrich oder St. Benno darstellt (vgl. Norbert Lieb, Ignaz Günther in Rott am Inn, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst IX, München 1976, 172–183, hier 181f.), ist hinfällig, da ältere Photographien (z. B.: Adolf Feulner, Bayerisches Rokoko, München 1923, Abb. 196) deutlich ein Ulrichs- kreuz in der Hand des über dem Bischof schwebenden Putto zeigen.

<sup>78</sup> Deutinger III, 20, 216, 388. – Mayer/Westermayer III, 334–336. – Stahleder II, 47. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 401. – Denkmäler Miesbach 436f. – Landersdorfer 516. – Dehio Oberbayern 1068f. – Schematismus 1991, 273. – Kath. Pfarramt Heilig Kreuz Schaftlach (Hg.), 500 Jahre Kirche Heilig Kreuz in Schaftlach 1476–1976, Schaftlach 1976, 30, 41–45. – Weber (wie Anm. 31) 112. – Kath. Pfarramt Waakirchen (Hg.), 250 Jahre Kirche St. Martin Waakirchen 1739–1989, Waakirchen 1989, 44.

<sup>79</sup> Deutinger II, 242, III, 223, 299. – Mayer/Westermayer I, 499. – Stahleder II, 31, 60. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 286. – Landersdorfer 748f. – Schematismus 1991, 207. – Sebastian Hiereth/Siegfried Massier, Geschichte des Marktes Nandlstadt (hg. vom Markt Nandlstadt), 1981, 208f., 220f.

1315 als Filiale der vom Freisinger Bischof besetzten Pfarrei Hörgerthausen aufgeführt. Das 1524 erstmals genannte Patrozinium Johann Baptist und Johann Evangelist änderte sich wohl erst im 19. Jahrhundert zu St. Michael. Unter den schon 1560 erwähnten drei Altären verzeichnet Schmidt einen Ulrichsaltar. In der heutigen, 1924 unter Beibehaltung des spätromanischen Turms neu erbauten Kirche trägt kein Altar ein Ulrichsbild, doch besitzt die Kirche die Skulptur eines Bischofs mit Stab und Buch (auf dem wohl ehemals ein weiteres Attribut angebracht war) vom Ende des 19. Jahrhunderts, mit der möglicherweise St. Ulrich dargestellt ist.

*Unterschwillach St. Stephan* (Pfarrei Forstinning, Dekanat Ebersberg)<sup>80</sup>

Der im 11. Jahrhundert belegte Ort ist 1315 mit einer Kirche als Filiale der Pfarrei Forstinning, Dekanat Buch (Wasserburg), verzeichnet. 1524 wird als Patron St. Stephanus angegeben. Auf bestehende Ulrichsverehrung läßt wohl schließen, daß das Visitationsprotokoll von 1560 bei zwei Nennungen als Patrozinium einmal St. Stephan und einmal (fälschlich) St. Ulrich aufführt. Schmidt sah schon die 1735 neugebaute Kirche und erwähnt unter den drei Altären einen zu Ehren Ulrichs, an dessen Fest hier auch Gottesdienst gehalten wurde. Heute finden sich Skulpturen der Heiligen Ulrich und Stephan an einem der um 1680/90 entstandenen Seitenaltäre.

*Wall St. Margaretha* (Pfarrkirche, Dekanat Miesbach)<sup>81</sup>

Für die Anfang des 16. Jahrhunderts neuerrichtete Kirche in Wall, Filiale der vom Kloster Tegernsee besetzten Pfarrei Westerwarngau, verzeichnet schon das Visitationsprotokoll von 1560 drei Altäre. Schmidt gibt für die heutigen, um 1725 aufgestellten beiden Seitenaltäre Maria und Ulrich als Titelheilige an. Der südliche Seitenaltar zeigt in seiner Mitte eine etwa gleichzeitige Statue St. Ulrichs.

*Watzling St. Nikolaus* (Kuratiekirche, Dekanat Dorfen)<sup>82</sup>

Nachdem die Konradinische Matrikel beim Dekanat Dorfen nicht für alle Pfarreien die Filialen namentlich aufführt, ist die Watzlinger Kirche erstmals bei Sunderndorfer 1524 in einer Matrikel verzeichnet – als Filiale der vom Freisinger Bischof besetzten Pfarrei Lengdorf mit dem Patrozinium St. Nikolaus. Wie bei Unterschwillach gibt auch hier das Visitationsprotokoll von 1560 bei zwei Nennungen einmal St. Ulrich als Patrozinium an. Wie schon 1560 finden sich auch zu Schmidts Zeit in der bis 1713 neuerbauten Kirche drei Altäre, von denen einer nun ausdrücklich als Ulrichsaltar benannt wird. Zudem findet unter anderem am Ulrichstag hier ein Gottesdienst statt. Im 1766 errichteten Rokokoretabel des nördlichen Seitenaltars zeigt ein gleichzeitiges Gemälde den sitzenden Bischof.

### III. Weitere Ulrichspatrosinien

Die hier versammelten 28 weiteren Ulrichskirchen, die in der Schmidtschen Matrikel keine Erwähnung finden, setzen sich aus unterschiedlichen Gruppen zusammen:<sup>83</sup> Möglicherweise aus Versehen fehlt bei Schmidt die Kirche von Mühlthal. In fünf Fällen hat sich ein früher bezeugtes Ulrichspatrosinium oder -nebenpatrosinium nicht bis ins 18. Jahrhundert gehalten (Aiglsdorf, Berganger, Mittenkirchen, Notzing, Roggersdorf), bei Blainthal scheint es vorübergehend verdrängt worden zu sein. Sieben Kirchen wurden erst nach 1738 errichtet (Grafing, Heimstetten, München-Laim, Siglfing, Stumpfenbach, Unterschleißheim, Unterstrogn). Die größte Gruppe stellen die 14 erst durch die Neuordnung der bayerischen Bistümer 1817/21 zur Erzdiözese gekommenen Ulrichskirchen auf ehemals Salzburger Bistumsgebiet dar.

*Aiglsdorf* (Pfarrei Attenkirchen, Dekanat Moosburg)<sup>84</sup>

Im Ort Aiglsdorf, der Ende des 10. Jahrhunderts in den Freisinger Traditionen auftaucht und wo von 1147 bis ins 15. Jahrhundert das Kloster St. Ulrich und Afra begütert war, verzeichnet erstmals die Konradinische Matrikel eine Kirche als Filiale der Pfarrei Attenkirchen im gleichnamigen Dekanat. 1502 wurde die Pfarrei dem Freisinger Stift St. Johann Baptist inkorporiert. Die Sunderndorfer-Matrikel, ebenso das Visitationsprotokoll von 1560, nennt als Kirchenpatron den heiligen Ulrich. Dagegen wird ab der Schmidtschen Matrikel bis zur Gegenwart der Apostel Jakobus als Patron angegeben. Der neugotische Neubau der Jahre 1875–1880, der eine gotische Kirche ersetzte, besitzt kein Ulrichsbild.

*Berganger* (Kuratiekirche, Dekanat Ebersberg)<sup>85</sup>

Die Kirche von Berganger zählt zu den ältesten im Bistum Freising bekannt-

<sup>80</sup> Deutinger III, 65, 227, 385. – Mayer/Westermayer III, 105–107. – Stahleder II, 33, 62. – Denkmäler Oberbayern 267. – Landersdorfer 606f. – Dehio Oberbayern 1216. – Steiner/Brenninger (wie Anm. 38) 74f.

<sup>81</sup> Deutinger III, 10f., 216, 392. – Mayer/Westermayer II, 66–68. – Stahleder II, 47. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 404. – Denkmäler Miesbach 466. – Landersdorfer 533f. – Dehio Oberbayern 1240. – Schematismus 1991, 274.

<sup>82</sup> Deutinger II, 102f., 225, 374. – Mayer/Westermayer I, 208, 210, III, 673. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 258. – Landersdorfer 657f. – Geschichte des Erzbistums München und Freising III, 444. – Dehio Oberbayern 1254f. – Schematismus 1991, 166. – Steiner/Brenninger (wie Anm. 38) 76.

<sup>83</sup> Die im Patrosinienverzeichnis von 1940 mit dem Zusatz »Translatio« unter die Ulrichskirchen eingereihte Pfarrkirche von Eiselfing, Dekanat Wasserburg, ist hier nicht aufgeführt, da es sich bei dieser Angabe um eine Verwechslung mit dem tatsächlich am Translationstag des heiligen Bischofs Rupert (!) gefeierten Patrosinium handeln dürfte. Vgl. u. a. Pfarrbeschreibung vom 27. Februar 1818, AEM FS 19, S. 527–533.

<sup>84</sup> Deutinger II, 432, III, 222, 269. – Mayer/Westermayer I, 6, III, 670. – Stahleder II, 27. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 285. – Landersdorfer 739f. – Schematismus 1991, 207. – Hiereth/Massier (wie Anm. 79) 205f., 218f. – Liebhart (wie Anm. 50) 316.

ten Kirchen: 776/778 wurde sie anlässlich ihrer Weihe durch Bischof Arbeo (764–783) an die Freisinger Kirche tradiert. 1315 führt die Konradinische Matrikel Berganger als Filiale der dem Augustinerchorherrnstift Beyharting inkorporierten Pfarrei Schönau im Dekanat Glonn. Das 1524 erstmals, dann auch 1560 genannte Ulrichspatrozinium kann die Kirche ja nicht ursprünglich schon getragen haben. Gottfried Mayr sieht als möglichen Grund für den Patroziniumswechsel den Einfluß der Grafen von Ebersberg. Bei Schmidt hat das Patrozinium erneut gewechselt, nun zu Maria Geburt. Ulrich ist auch kein Nebenaltar geweiht, doch wird unter anderem an seinem Fest hier Gottesdienst gefeiert. 1895 kam der mit der Jahreszahl 1666 bezeichnete Hochaltar aus Berganger in die damals »moderne« Kapelle des Huberbauern im nahen Gailling. Er birgt dort eine Ulrichsstatue aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

*Blainthal* (Pfarrei Hofkirchen, Dekanat Dorfen)<sup>86</sup>

Während die Konradinische Matrikel bei der Pfarrei Hofkirchen keine Filialen aufführt, verzeichnet Sunderndorfer 1524 die Ulrichskirche des Weilers Blainthal unter der Ortsbezeichnung Daxmating. Schmidt gibt dagegen St. Martin als Patron an, dem beide (!) Altäre der Kirche errichtet waren. Immerhin findet hier am Ulrichsfest ein Gottesdienst statt. Laut der Pfarrbeschreibung vom 25. November 1817 wurde nun am Ulrichstag das Patrozinium gefeiert, und die Kirche hat »2 Altäre, mit den Bildnissen der Hl. Ulrich und Corbinian auf dem Hochaltar, und dem von U. L. Herrn in der Wies auf dem Seiten-Altare«. Bei Kenntnis dieser Aussagen geben Mayer/Westermayer 1874 wieder Martin als Patron an. Dies findet sich auch heute noch in Publikationen, wogegen alle neueren Patroziniennverzeichnisse einhellig St. Ulrich aufführen.

Die Blainthaler Kirche stellt sich heute als spätgotischer Backsteinbau mit Ausstattung des 18. Jahrhunderts dar. Ein Schlußstein des Chorgewölbes trägt das Brustbild des heiligen Ulrich. Ihm sind auch die Wandfresken von 1732 gewidmet. Im Blatt des 1754 aufgestellten Hochaltars ist er vor dem Hintergrund der Lechfeldschlacht dargestellt. Der »Konkurrent« St. Martin erscheint als Büste im Auszug.

<sup>85</sup> Deutinger II, 353, III, 213, 410. – Mayer/Westermayer I, 70f. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1338f., 1362. – Stahleder I, 125, 151, 176. – Denkmäler Oberbayern 184. – Landersdorfer 621f. – Dehio Oberbayern 119. – Schematismus 1991, 167. – Mayr (wie Anm. 27 u. 28) 52, 55, 58.

<sup>86</sup> Deutinger II, 105f., III, 225, 377. – Mayer/Westermayer I, 205. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1214. – Patroziniennverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 270. – Landersdorfer 663f. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 163. – Datei 1991. – Georg Brenninger, Franz Albert Aiglstorffer (um 1675–1741) und Franz Josef Aiglstorffer (1713–1790), in: Fritz Markmiller (Hg.), Barockmaler in Niederbayern. Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken, Regensburg 1982, 104–115, hier 109.

<sup>87</sup> Mayer/Westermayer II, 669, 674. – Uttendorfer 140. – Joseph Lechner, Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, Salzburgerischen Diözese-Antheiles,

*Blickenberg* (Pfarrei und Dekanat Baumburg)<sup>87</sup>

Die ehemals bei einem einzelnen Anwesen in Blickenberg gelegene Kirche wurde wohl im Jahr 1058 zu Ehren der Heiligen Jakobus und Ulrich geweiht. Um 1120 tradierten hier Edelfreie Besitz an das Augustinerchorherrenstift Baumburg. 1710 erwähnt die Beschreibung des Archidiakonats Baumburg im Bereich der Baumburger Georgspfarrei die »capella S. Jacobi in Plikenberg«. Joseph Lechner nennt 1810 St. Ulrich als alleinigen Patron und berichtet: »Das Kirchlein Blickenberg ist zur Demol. bestimmt.« Ausführlicher äußert sich die Beschreibung der Pfarrei Baumburg 1817: »Es befand sich auch im hiesigen Pfarr-Sprengel noch ein kleines auf einem Berg erhabenes Kirchlein zum heil. Jakob, Plickenberg genannt, wohin sowohl die hiesigen als auch benachbarte Pfarrgemeinden vorzüglich in allgemeinen Anliegenheiten häufige Bittgänge anstellten: Dieses Kirchlein wurde nach Auflösung des Stiftes geschlossen, und an den Wirth von Altenmarkt Georg Lapök verkauft, von dessen Nachfolger Michael Widl aber wieder an die Wasserbau-Inspektion käuflich überlassen, von dieser demolirt, und zu Wasserbauten verwendet.«

*Grafing* (Pfarrei Königsdorf, Dekanat Bad Tölz)<sup>88</sup>

Die Ulrichskapelle in der Einöde Grafing ist in keiner Bistumsbeschreibung erwähnt, doch berichtet eine Inschrift innen über dem Eingang von ihrer Entstehung: »Ao. 1780 / Ist dise Capelen zu Ehren des / Heil-VLERICH durch den Ehrbahren Joseph gerbl bauern zum / gräffinger genant Erbaut worden.« Das Deckenfresko des kleinen Zentralbaus zeigt einerseits St. Ulrich zu Pferd in der Lechfeldschlacht, gegenüber drei Beter – wohl der Stifter, der Grafinger Bauer Joseph Gerbl, mit seinen beiden Frauen.

*Hampersberg* (Pfarrei Erharting, Dekanat Mühldorf)<sup>89</sup>

In der Beschreibung des Archidiakonats Gars von 1710 ist als Patron für die

Salzburg 1810, 307. – Pfarrbeschreibung Baumburg vom 17. November 1817, AEM FS 20, S. 121–129. – »Notae Baumburgenses«, ed. Philippus Jaffé, MGH Scriptorum XVII, 437 f. – Richard van Dülmen, Traunstein (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 26), München 1970, 27 f., 115.

<sup>88</sup> Mayer/Westermayer III, 438. – Kunstdenkmäler Oberbayern 873. – Corpus der barocken Deckenmalerei II, 183 f. – Denkmäler Oberbayern 102. – Mechthild Müller, »In hoc vince« – Schlachtendarstellungen an süddeutschen Kirchendecken im 18. Jahrhundert: Funktion und Geschichtsinterpretation (Europäische Hochschulschriften: Reihe 28, Kunstgeschichte, Band 115), Frankfurt am Main-Bern-New York-Paris 1991, 126.

<sup>89</sup> Mayer/Westermayer II, 99, 101. – Uttendorfer 132. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2172. – Denkmäler Oberbayern 413. – Dehio Oberbayern 260. – Braun 358 f. – Pfarrbeschreibung vom 16. November 1817, AEM FS 19, S. 733–740. – Das Mühlrad. Lokalgeschichtliche Gratisbeilage zum Mühldorfer Stadt- und Landboten, Nr. 33 vom 11. August 1911, S. 2. – Helmuth Stahleder/Annelie Eckert-Eichhorn, Mühldorf am Inn. Die Landgerichte Neumarkt, Kraiburg und Mörmoosen und die Stadt Mühldorf (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 36), München 1976, 310.

Filialkirche der ehemals salzburgischen Pfarrei Erharting St. Kilian angegeben. Dagegen wird für die nahe, 1806 profanierte (Stephans-?)Kirche auf dem Dornberg Ulrich als Patron verzeichnet. Liegt eine Verwechslung vor, oder ist hier ein Patrozinium »gewandert«? 1817 jedenfalls wird in Hampersberg am Ulrichsfest Patrozinium gefeiert, auch wenn der einzige Altar Maria geweiht ist, der auch eine kleine Wallfahrt gilt. War die Kirche nach der Säkularisation »Eigentum des dortigen Bauers«, so ist dieser einzige Hof inzwischen verschwunden; die Kirche, ein kleiner spätgotischer Bau des 16. Jahrhunderts, liegt einsam auf einer waldigen Anhöhe. Ein Ulrichsbild besitzt sie nicht.

*Hauertsholzen* (Pfarrei Niedertaufkirchen, Dekanat Mühldorf)<sup>90</sup>

Auch für die Filiale der Pfarrei Niedertaufkirchen ist das Ulrichspatrozinium erst 1817 bezeugt, noch 1710 trug sie – schon 788 als Salzburger Besitz belegt – ein Marienpatrozinium. Die in einem Weiler gelegene Kirche ist ein barock umgestalteter Backsteinbau des 14. Jahrhunderts. Das barocke Hochaltargemälde zeigt einen Bischof, wohl Ulrich.

*Heimstetten* (Pfarrei Kirchheim bei München, Dekanat München-Trudering)<sup>91</sup>

Die neugotische Ulrichskapelle mit Dachreiter wurde im Jahr 1895 errichtet. Eine gleichzeitige Ulrichsstatuette befindet sich in einer verglasten Nische über dem Portal. Auch das nazarenische Gemälde im linken Seitenteil des Hochaltars zeigt den Kirchenpatron.

*Jolling* (Pfarrei Bad Endorf, Dekanat Chiemsee)<sup>91a</sup>

Um 1180 wird der sechs Höfe umfassende Weiler Jolling erstmals urkundlich erwähnt als Sitz eines Ministerialen der Grafen von Falkenstein. Aus einem grundherrschaftlichen Maierhof des Mittelalters ging das erhöht gelegene Bauernanwesen »zum Mayer« hervor. So dürfte die um 1415 erstmals genannte Kirche in dessen Hofraum ihren Ursprung in einer Maierhofkapelle des 11./12. Jahrhunderts gehabt haben. Das Jollinger Kirchlein war als einfache Nebenkirche mit geringem Vermögen eine von zehn Filialen der Pfarrei

<sup>90</sup> Mayer/Westermayer II, 579, 581. – Uttendorfer 133. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2172f. – Patrozienerverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 441. – Dehio Oberbayern 408f. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 217. – Datei 1991. – Braun 399f. – Pfarrbeschreibung vom 24. November 1817, AEM FS 20, S. 51–58. – Stahleder/Eckert-Eichhorn (wie vorige Anm.) 59, 118, 237.

<sup>91</sup> Patrozienerverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Ramisch/Steiner 230. – Denkmäler Oberbayern 465. – Schreiben Gruber. – Schematismus 1991, 150. – Datei 1991.

<sup>91a</sup> Mayer/Westermayer I, 595–597. – Peter von Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, III. Teil (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 2/3), Rosenheim 1964, 244–247, 356f. – Burkard (wie Anm. 101) 39, 95, 274f.

Eggstätt, für welche das Augustinerchorherrenstift Herrenchiemsee das Besetzungsrecht besaß. Seit dem späten Mittelalter hatte der Kooperator bzw. Kurat von Endorf hier jährlich sechs Gottesdienste zu halten. Der einzige Altar war den beiden Heiligen Ulrich und Vitus geweiht, deren Feste gleichrangig als Patrozinium begangen wurden, doch wurde die Jollinger Kirche allgemein nur »St.-Ulrichs-Gottshaus« genannt. Der spätgotische Hochaltar der im 15. Jahrhundert neuerbauten Kirche besaß Schnitzfiguren der beiden Patrone und Marias. Im späten 17. Jahrhundert wurde er durch einen frühbarocken Säulenaufbau ersetzt. Nachdem um 1730 noch eine Renovierung erfolgt war, untersagte 1776 der kurfürstliche Geistliche Rat die nötige völlige Dacherneuerung, deren Kosten aus dem Kirchenvermögen nicht bestritten werden konnten. Damit war das Schicksal des »entbehrlichen« Nebenkirkleins entschieden. Die vom Geistlichen Rat 1785 angeordnete Demolierung wurde 1788 vollzogen. Von der Einrichtung blieb allein die Ulrichsfigur des frühbarocken Altars erhalten.

#### *Mittenkirchen* (Pfarrei Weyarn, Dekanat Miesbach)<sup>92</sup>

Erstmals erwähnt die Sunderndorfer-Matrikel die Ulrichskirche von Mittenkirchen als Filiale der seit 1373 dem Augustinerchorherrenstift Weyarn inkorporierten Pfarrei Neukirchen. Erst 1506 war sie als Hofkapelle des zum Kloster Fürstenfeld gehörigen, 1529 dann aber an das Weyarner Stift vertauschten Oswaldhofes erbaut worden. Das Visitationsprotokoll von 1560 verzeichnet – bei einem Altar – ein Doppelpatrozinium St. Veit und St. Ulrich. Seit der Schmidtschen Matrikel ist stets allein der heilige Vitus als Kirchenpatron genannt, doch ist in der Liste des Münchener Generalvikariats von 1990 wieder das Doppelpatrozinium aufgeführt.

Der spätgotische Tuffsteinbau besitzt einen Barockaltar des 17. Jahrhunderts mit Figuren St. Veits, St. Ulrichs und des Neukirchener Pfarrpatrons Dionysius.

#### *Mühlthal* (Pfarrei Großdingharting, Dekanat Wolfratshausen)<sup>93</sup>

Ausgrabungen haben ergeben, daß in Mühlthal eine der ältesten Kirchen des Bistums Freising stand. Sie war wohl mit einer 762 an das Kloster Schäftlarn geschenkten Eigenkirche identisch. Im Mittelalter erfuhr sie verschiedene Neu- und Umbauten, bis sie Anfang des 17. Jahrhunderts durch den Neubau

<sup>92</sup> Deutinger III, 30, 390. – Mayer/Westermayer II, 70, 72. – Denkmäler Oberbayern 406. – Denkmäler Miesbach 502. – Landersdorfer 526f. – Dehio Oberbayern 636. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 274. – Datei 1991.

<sup>93</sup> Mayer/Westermayer III, 633, 635. – Kunstdenkmäler Oberbayern 891. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Stahleder I, 121, 140, II, 58. – Denkmäler Oberbayern 475. – Pfarrbeschreibung Deining vom 18. November 1817, AEM FS 19, S. 327–340. – Hermann Dannheimer, Auf den Spuren der Bauwaren. Archäologie des frühen Mittelalters in Altbayern, Pfaffenhofen 1987, 144–164.

der heutigen Ulrichskapelle an anderer Stelle am rechten Isarufer ersetzt wurde. Den Hochaltar stiftete dazu Abt Leonhard Klotz von Schäflarn. In keiner der älteren Matrikeln des Bistums findet die Kirche Erwähnung. Nach der Säkularisation »zum destruieren bestimmt«, entging sie jedoch diesem Schicksal. Für das 19. Jahrhundert bezeugen Mayer/Westermayer einen Bittgang der Pfarrei hierher. Heute finden jährlich zwei Gottesdienste statt, am Patrozinium und eine »Flößer-Messe« im Mai. Die Kapelle befindet sich in Besitz und Obhut eines Energieversorgungsunternehmens, das in Mühlthal ein Elektrizitätswerk betreibt. Die Ausstattung, darunter eine Ulrichsstatue, ist ausgelagert.

*München-Laim* (Pfarrei St. Ulrich, Dekanat München-Laim)<sup>94</sup>

Das Schreiben des Münchener Generalvikariats führt 1990 unter den Ulrichspatrosinien noch die Hauskapelle der Niederlassung von Don-Bosco-Schwestern an, die in der Pfarrei St. Ulrich einen Kindergarten betreiben. Sie wurde kürzlich im Zuge eines Neubaus des Kindergartens abgebrochen. Der Neubau soll wieder eine Kapelle enthalten.

*Neukirchen am Teisenberg* (Pfarrkirche, Dekanat Teisendorf)<sup>95</sup>

Wie aus seinem Namen zu schließen, besaß der Ort Neukirchen – an der alten Grenze des Erzstifts Salzburg zu Bayern gelegen – vom Anfang seines Bestehens an eine Kirche. Diese ist schon vor 1200 als Filiale der Pfarrei Teisendorf nachweisbar, das Ulrichspatrozinium jedenfalls im 18. Jahrhundert belegt. Ein Vikariat wurde hier 1769, im Jahr 1876 eine Pfarrei errichtet. Bischof Friedrich III. von Chiemsee weihte 1424 die heute bestehende, später mehrfach veränderte Kirche. Auf dem Hochaltar, einer neueren Zusammenstellung mit Maria im Zentrum, findet sich der heilige Ulrich als Seitenfigur.

*Notzing* (Pfarrei Aufkirchen, Dekanat Erding)<sup>96</sup>

Der 981/984 belegte Ort, seit dem 11. Jahrhundert Edelsitz, ist zuerst in der Konradinischen Matrikel mit einer Kirche erwähnt, als friedhofslose Filiale der Pfarrei Aufkirchen im Dekanat Erding zugeordnet. Während Sunderndorfer 1524 St. Nikolaus als Patrozinium angibt, erscheint im Visitationsprotokoll von 1560 bei zwei Nennungen einmal der heilige Ulrich als Mitpatron. Alle folgenden Beschreibungen bieten dagegen allein St. Nikolaus. Doch dauerte die Verehrung St. Ulrichs hier an, denn Schmidt verzeichnet

<sup>94</sup> Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 122, 833.

<sup>95</sup> Mayer/Westermayer III, 351–353. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2776f. – Patrosinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 152. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 287. – Datei 1991. – Braun 5. – Helga Reindel-Schedl, Laufen an der Salzach. Die altsalzburgischen Pfliegerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 55), München 1989, 110f., 567, 793.

1738 einen Gottesdienst am Ulrichstag. In der spätgotischen Kirche, die einen älteren Turm einbezieht, steht ein Hochaltar der Zeit um 1670, der die Schnitzfiguren seines spätgotischen Vorgängers übernommen hat – die drei Bischöfe Nikolaus, Wolfgang und Ulrich. 1734 schließlich stellte der Erdinger Maler Johann Michael Rieder im Deckengemälde des Chors neben Nikolaus, Wolfgang und Korbinian auch wieder den heiligen Ulrich dar.

*Odelsham* (Pfarrei Babensham, Dekanat Wasserburg)<sup>97</sup>

Das Salzburger Visitationsprotokoll von 1558 nennt unter den Filialen der Pfarrei Babensham auch die – damals baufällige – Ulrichskirche in Odelsham. Gleiches geschieht bei der Visitation des Archidiakonats Baumburg im Jahr 1706.

Die Kirche, ein spätgotischer Bau, wurde im 18. Jahrhundert neu ausgestattet. Der Hochaltar trägt als Seitenfigur eine barocke Ulrichsstatue.

*Roggersdorf* (Pfarrei Holzkirchen, Landkreis Miesbach)<sup>98</sup>

Möglicherweise gehörte die Kirche des Weilers Roggersdorf zu den im Jahr 804 zwischen dem Kloster Tegernsee und dem Freisinger Bischof umstrittenen »ecclesiae baptismales«. Sicher ist sie 1315 als Filiale samt Friedhof der Pfarrei Osterwarngau, Dekanat Hartpenning, bezeugt. Gleich die erste Nennung bei Sunderndorfer gibt als Patrone die Heiligen Ulrich und Margaretha an. Dagegen ist 1560 zweimal allein von Ulrich die Rede. Bei Schmidt und allen folgenden Beschreibungen ist nur von St. Margaretha die Rede. Nur das Patrozinienverzeichnis von 1940 führt Roggersdorf unter den Ulrich geweihten Kirchen auf.

Roggersdorf zählt zu den ältesten bestehenden Kirchenbauten der Gegend. Im Kern spätromanisch (um 1200), wurde das Gotteshaus Anfang des 18. Jahrhunderts barockisiert. Eine nazarenische Statue rechts am Chorbogen zeigt den segnenden Ulrich.

*Schnabling* (Pfarrei Engelsberg, Dekanat Baumburg)<sup>99</sup>

Der bis in unser Jahrhundert »Schnablern« genannte Ort war wohl Sitz eines

<sup>96</sup> Deutinger I, 536f., III, 227, 256. – Mayer/Westermayer I, 355, 357–359. – Stahleder II, 38. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 267. – Landersdorfer 695f. – Dehio Oberbayern 889. – Schematismus 1991, 174.

<sup>97</sup> Mayer/Westermayer I, 83. – Uttendorfer 141. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2020. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 528. – Dehio Oberbayern 931. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 299. – Datei 1991. – Braun 306. – Lechner [wie Anm. 87] 328.

<sup>98</sup> Deutinger III, 36, 216, 391. – Mayer/Westermayer III, 311, 314. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Stahleder II, 47. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 380. – Denkmäler Miesbach 186. – Landersdorfer 529f. – Dehio Oberbayern 1025. – Schematismus 1991, 270. – Weber [wie Anm. 31] 110f.

<sup>99</sup> Mayer/Westermayer II, 677, 679. – Uttendorfer 140. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte

in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auftretenden »Udalricus Snabel«. Möglicherweise war er es auch, der hier eine Eigenkirche errichtete. Mit dem Ulrichspatrozinium ist die Kirche im Visitationsprotokoll von 1558 unter den Filialen der vom Salzburger Erzbischof verliehenen Pfarrei Engelsberg verzeichnet, desgleichen 1706 bei der Visitation des Archidiakonats Baum-  
burg.

Das auf einer Anhöhe gelegene Gotteshaus, eine spätgotische Saalkirche mit Veränderungen des 17. und 18. Jahrhunderts, besitzt als Rest des barocken Hochaltars eine Schnitzfigur des Kirchenpatrons. An den Langhauswänden zeigen zwölf Holztafelgemälde vom Ende des 17. Jahrhunderts Szenen aus der Ulrichslegende: »Wie S. Ulrich noch in seiner zarten Jugend in S. Gallen Closter bevolchen wardt.« – »Anno 923 wirdt S. Ulrich seines Alters 33 Jar Bischoff zu Augspurg.« – »Die Handt Gottes erscheint ob S. Ulrich und consecriert mit Ihm.« – »Wie S. Ulrich wunderbahrlich gen Leibsig komen das MCXXXIX Jahr.« – »Ein Vatter unser ist werdt eines gülden Ring der umb die ganze Welt und in himel gieng.« – »Wie S. Ulrichs Leichnamb in S. Afra Kirchen von den H. Wolfgang begraben wordten.« – »Von den großen Einfahl der Hungarn und wie dieselbe vor Augspurg erlegt worden.« – Wie ein Podte aus Bayern ein Stückh Fleisch in Fisch verwandelt worden.« – »Von einen Ritter der enthäupt gewesen und durch Ulrich vorbitt wider lebendig worden.« – »S. Afra erscheint dem H. Ulrich und Offenbahrt ihn Wunderliche Ding.« – »Von Straff der Kirchenräuber einer so die handt zerissen und von Roß todt geschlagen.« – »S. Ulrich versöhnet den Kayser Otto mit seinen Sohn herzogen Ruedolphen.« Aus dem 19. Jahrhundert zeugen einige Votivtafeln von Wallfahrten zu St. Ulrich und Maria.

### Siglfing (Pfarrei und Dekanat Erding)<sup>100</sup>

Die kleine Dorfkapelle in Siglfing wurde, wie eine Inschrifttafel am Giebel angibt, im Jahr 1900 von der Ortsgemeinde Siglfing erbaut. Der neuromanische Altar zeigt im Zentrum Maria, als Seitenfiguren die heiligen Antonius und Ulrich. Genutzt wird die Kapelle heute zum Rosenkranzgebet.

1973. – Denkmäler Oberbayern 37. – Dehio Oberbayern 1081. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 246. – Datei 1991. – Braun 300. – Lechner (wie Anm. 87) 304. – Karl Kosel, Die nachmittelalterlichen Darstellungen der Ungarnschlacht bis zum Ende der Türkenkriege, in: JVABG 7 (1973), 312–338, hier 333 f. – Herrn Fritz Demmel danke ich herzlich für Material zur Schnablinger Kirche, das er ausführlicher in seiner Ortsgeschichte von Garching an der Alz bringen wird. – Siehe den Beitrag von Mechthild Müller. In diesem Band.

<sup>100</sup> Denkmäler Oberbayern 261. – Schreiben Gruber 1990. – Datei 1991. – Wolfgang Schierl, Die Kapellen des Landkreises Erding (Erdinger Land, Heft 12), 1991, 79 f.

<sup>101</sup> Mayer/Westermayer II, 698, 702. – Uttendorfer 141. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2060. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 528. – Dehio Oberbayern 1120. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 301. – Datei 1991. – Braun 281. – Lechner (wie Anm. 87) 326. – Tertulina Burkard, Landgerichte Wasserburg und Kling (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 15), München 1965, 43, 251 f. – Weber (wie Anm. 31) 100.

*Stadlern* (Pfarrei St. Leonhard am Buchat, Dekanat Wasserburg)<sup>101</sup>

Das Ulrichspatrozinium für die Schnaitseer Filiale Stadlern ist den Salzburger Visitationsprotokollen von 1558 und 1706 entnehmbar. Weiter zurück reicht ein bildliches Zeugnis: Die um die Mitte des 15. Jahrhunderts unter Beibehaltung des romanischen Turms (um 1200) erbaute Kirche besitzt im südlichen Fenster des Chors ein Glasgemälde der Zeit um 1450, das St. Ulrich in grünem Ornat mit Bischofsstab und Fisch zeigt. Der Hochaltar (um 1660) birgt Figuren der thronenden Muttergottes und der Heiligen Ulrich, Rupert und Barbara.

*Steinkirchen* (Pfarrei Obertaufkirchen, Dekanat Mühldorf)<sup>102</sup>

Das – schon dem Ortsnamen nach zu schließen – recht alte Steinkirchen ist 1288 erstmals sicher belegt. Im Visitationsprotokoll von 1558 fehlt unter den Obertaufkirchener Filialen bei Steinkirchen das Patrozinium. Die Beschreibung des Archidiakonates Gars gibt 1710 St. Ulrich an.

Die bestehende Kirche wurde 1672 errichtet, zu Anfang unseres Jahrhunderts vergrößert und neu ausgestattet. Daher rührt das Deckengemälde, das Ulrich zu Pferd vor dem Hintergrund der Lechfeldschlacht zeigt; ebenso das Bild des barocken Hochaltars, auf dem Ulrich kniend dem thronenden Christus den Ort Steinkirchen empfiehlt.

*Stumpfenbach* (Pfarrei Altomünster, Dekanat Indersdorf)<sup>103</sup>

Die Dorfkapelle von Stumpfenbach wurde 1887 zu Ehren der Heiligen Ulrich und Leonhard errichtet. Der neugotische Schnitzaltar besitzt Figuren der beiden Patrone. Auch heute findet am Ulrichsfest hier ein Gottesdienst statt. Von zwei neuen Glocken wurde eine St. Ulrich geweiht.

*Ulrichshögl* (Pfarrei Ainring, Dekanat Teisendorf)<sup>104</sup>

Ist eine Erbauung der Kirche im 11. Jahrhundert nicht sicher nachweisbar, so hat St. Ulrich doch sicher schon früh der Anhöhe mit dem Sitz hochstiftischer Lehensinhaber den Namen gegeben. Obwohl Ainring Pfarrsitz war,

<sup>102</sup> Mayer/Westermayer II, 154. – Uttendorfer 134. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2287. – Patroziniennverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 445. – Dehio Oberbayern 1136. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 218. – Datei 1991. – Braun 356. – Stahleder/Eckert-Eichhorn (wie Anm. 89) 134.

<sup>103</sup> Denkmäler Oberbayern 167. – Schreiben Gruber 1990. – Wilhelm Liebhart/Birgitta Schwarzbach, Altomünster – eine Chronik in Bildern, Altomünster 1989, 185.

<sup>104</sup> Mayer/Westermayer III, 341 f. – Kunstdenkmäler Oberbayern 2836. – Patroziniennverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 118. – Dehio Oberbayern 1199 f. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 285. – Datei 1991. – Braun 5. – Münchener Katholische Kirchenzeitung 26. Juni 1955 (wie Anm. 1). – Reindel-Schedl (wie Anm. 95) 566, 791. – Georg Hunklinger, Die Kirchen der Pfarrei Ainring im Rupertiwinkel, Ainring 1984, 7–10, 12–14. – Weber (wie Anm. 31) 47.

diente mindestens vom 16. Jahrhundert an bis 1957 die Kirche von Ulrichshögl als Pfarrkirche.

Wohl auf romanischer Grundlage wurde die heutige Kirche um 1460/70 errichtet. Von der gotischen Ausstattung hat sich am Chorbogen links die Schnitzfigur des Kirchenpatrons erhalten. Im Hochaltar von 1712 zeigt das Altarblatt St. Ulrich in bischöflichem Ornat. Ebenso ist er auf dem Hochaltartarantependium dargestellt. Votivkerzen zeugen von Wallfahrten nach Ulrichshögl. Als Patron der Pfarrkirche ist Ulrich auch in der spätgotischen Chorausmalung der Filiationkirche Perach vertreten.

*Umrathshausen* (Pfarrei Frasdorf, Dekanat Chiemsee)<sup>104a</sup>

In einer Schenkung an das Hochstift Salzburg im Jahr 958 ist Umrathshausen erstmals belegt. Mitte des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts Sitz Salzburger Ministerialen, kam das Dorf bald darauf unter Hohenaschauer Gerichtsbarkeit. Die ebenfalls alte, wohl aus einer grundherrschaftlichen Eigenkirche erwachsene Umrathshausener Kirche wird 1365 erstmals erwähnt. Zunächst Filiale der 1202 an das Augustinerchorherrenstift Herrenchiemsee geschenkten Pfarrei Prien, gehörte sie ab 1680 zur Expositur Frasdorf der neuerrichteten Pfarrei Niederaschau. Seit 1806 ist sie Filiale der Pfarrei Frasdorf. Das ursprüngliche Ulrichspatrosinium wurde seit Anfang des 16. Jahrhunderts durch das Patrosinium Heilig Blut verdrängt, da seit dem späten 15. Jahrhundert in Umrathshausen eine Wallfahrt zu einer Heilig-Blut-Reliquie bestand. Doch wurde das Ulrichsfest weiterhin als Patrosinium begangen.

Im spätgotischen Schnitzaltar der im späteren 15. Jahrhundert neubauten Kirche flankierten Statuen der Heiligen Ulrich und Simon eine Figur des Schmerzensmannes. Auch der 1699 im Zuge einer Barockisierung aufgestellte neue Hochaltar besaß einen heiligen Ulrich als Seitenfigur, geschnitzt vom Reichenhaller Bildhauer Johann Schwaiger. Sie wurde auch in den Neurenaissance-Hochaltar von 1872/73 übernommen. Die mittelalterliche Ulrichsstatue ist ebenfalls noch erhalten.

*Unterschleißheim* (Pfarrkirche, Dekanat München-Feldmoching)<sup>105</sup>

Für die im 20. Jahrhundert stark anwachsende Bevölkerung von Unterschleißheim reichte die oben beschriebene alte Ulrichskirche, Filiale von Garching, bald nicht mehr aus. Der zunächst errichteten Kuratie Unterschleißheim diente ab 1973 eine hölzerne Behelfskirche »Im Klosterfeld« als

<sup>104a</sup> Mayer/Westermayer III, 196–203. – Kunstdenkmäler Oberbayern 1678 f. – Dehio Oberbayern 1200. – Peter von Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, II. Teil (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 2/2), Rosenheim 1957, 269–280, 485 f. – Schematismus 1991, 258.

<sup>105</sup> Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 107 f. – Datei 1991. – 1200 Jahre Unterschleißheim (wie Anm. 59) 93–96. – Münchener Katholische Kirchenzeitung, Jahrgang 79 (1986), Nr. 30 vom 27. Juli 1986, S. 11.

Gottesdienstraum. Die Erhebung zur Pfarrei erfolgte am 13. Juli 1986 gleichzeitig mit der Konsekration des Neubaus von Kirche und Sozialzentrum St. Ulrich durch Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter. Im Altar der Kirche wurden unter anderem Ulrichsreliquien eingeschlossen, im Innenhof des Baukomplexes zeigt eine moderne Bronzeplastik (von Josef Hamberger) den Heiligen zu Pferd mit dem Kreuz in der Hand.

*Unterstrogn* (Pfarrei Bockhorn, Dekanat Erding)<sup>106</sup>

Von einer bereits 815 und 822 in den Freisinger Traditionen erwähnten »ecclesia« bzw. »basilica« zu »Stroga« findet sich schon in den ältesten Freisinger Matrikeln keine Spur mehr. Erst 1781 wurde vom Maierbauern kurz vor der Brücke über die Strogen am Weg eine Kapelle errichtet, die – wohl nach einem Umbau – am 12. Juli 1868 benediziert wurde. 1977 ruinös, erfuhr sie bis 1980 eine umfassende Renovierung. Das Altärchen zeigt heute eine Altöttinger Madonna. Eine frühere Ulrichsstatue ist nicht mehr vorhanden.

*Urtl* (Pfarrei Gars, Dekanat Waldkraiburg)<sup>107</sup>

Eine Ulrichskirche als Filiale der Pfarrei Gars nennt das Visitationsprotokoll von 1558, ebenso 1710 die Beschreibung des Archidiakonats Gars: »S. Udalrici Ep. Conf. in der Urtl«. Wie aus einer Note der Regierung von Oberbayern vom 29. April 1903 hervorgeht, wurde »in jüngster Zeit« das »beim Volke in großen Ehren« stehende barocke Ulrichskirchlein, das »zur Pestzeit« auch zum Gottesdienst genutzt worden sein soll, »wegen Bauauffälligkeit abgebrochen und aus freiwilligen Spenden neu erbaut und eingerichtet«. Das Kirchlein entstand am Weg von Gars nach Ramsau und Haag auf dem Grund des Bauern Johann Oswald, der es der Pfarrkirchenstiftung schenkte.

*Vogging* (Pfarrei Ampfing, Dekanat Mühldorf)<sup>108</sup>

Neben einem alleinstehenden großen Vierseithof – im Besitz des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau – wurde 1607 auf einer kleinen Erhebung eine Ulrichskirche erbaut, die 1710 als Filiale der Pfarrei Lohkirchen aufgeführt ist. Die Kirche besitzt einen Altar der Zeit um 1740 mit einer Schnitzfigur des Patrons. Vogging war Ziel von Wallfahrern. Im 19. Jahrhundert wurde hier Gottesdienst gefeiert am Ulrichstag, am Patrozinium (am Sonntag nach Ulrich) und am zweiten Tag der Bittwoche.

<sup>106</sup> Mayer/Westermayer I, 364. – Stahleder II, 40, 59. – Denkmäler Oberbayern 254. – Schierl (wie Anm. 100) 32f.

<sup>107</sup> Uttendorfer 131. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Denkmäler Oberbayern 417. – Schreiben Gruber 1990. – Datei 1991. – Braun 313. – AEM Pfarrakten Gars 63 (Den freundlichen Hinweis auf dieses Material gab Dr. Sigmund Benker.).

<sup>108</sup> Mayer/Westermayer II, 568, 573. – Uttendorfer 133. – Denkmäler Oberbayern 410. – Dehio Oberbayern 1229. – Schematismus 1991, 213. – Pfarrbeschreibung Lohkirchen vom 20. November 1817, AEM FS 20, S. 29–37. – Stahleder/Eckert-Eichhorn (wie Anm. 89) 252.

Unterhalb der Kirche befindet sich ein Ulrichsbrunnen – wohl heute der einzige in der Diözese – in einer achteckigen Kapelle, die ihre jetzige Gestalt im 19. und 20. Jahrhundert erhalten hat.

*Wurmsham* (Pfarrei Seifriedswörth, Dekanat Geisenhausen)<sup>109</sup>

In Wurmsham, als Ort im 12. Jahrhundert belegt, verzeichnet 1558 das Visitationsprotokoll eine Ulrichskirche als Filiale der Pfarrei Oberbergkirchen. Die Beschreibung des Archidiakonats Baumburg gibt 1710 das Doppelpatrozinium »S. Ruperti et Udalrici« an. Mayer/Westermayer und viele weitere Quellen nennen St. Nikolaus als Patron, dagegen alle neueren Patrozinienzusammenstellungen den heiligen Ulrich.

Der spätgotische Kirchenbau besitzt eine neugotische Ausstattung. Der Hochaltar von 1869 birgt jedoch drei große Schnitzfiguren vom Ende des 15. Jahrhunderts; in der Mitte Maria, ihr zur Seite St. Nikolaus und eine Bischofsgestalt, die gewöhnlich als Benno bezeichnet wird, bei der es sich aber doch wohl um einen heiligen Ulrich handeln dürfte.

#### IV. Eine Bruderschaft

Für den Bereich der heutigen Erzdiözese München und Freising ist nur eine einzige Ulrichsbruderschaft bekannt – und dies an keinem der Orte, für die Ulrichskirchen oder -altäre nachgewiesen werden konnten.

In der Marienkirche von Elsenbach<sup>110</sup> – Gründungsort des 1171 nach St. Veit bei Neumarkt verlegten Benediktinerklosters, danach Filiale von St. Veit – bestand seit 1465 eine Bruderschaft Unserer Lieben Frau und aller Seelen. Ihr Hauptfest feierte sie, so 1817 die Pfarrbeschreibung, am Ulrichstag. Für das 19. Jahrhundert heißt es bei Mayer/Westermayer, sie werde »jetzt auch St. Ulrichs-Bruderschaft genannt«. Einzig sichtbares Zeugnis der Ulrichsverehrung in Elsenbach ist eine gotische Standfigur des Heiligen aus der Zeit um 1470, heute links am Chorbogen des spätgotischen Kirchenbaus.

<sup>109</sup> Mayer/Westermayer II, 584, 586. – Uttendorfer 134. – Kunstdenkmäler Niederbayern IV, 307–312. – Patrozinienverzeichnis 1940. – Karte 1973. – Kunsttopographie. – Denkmäler Niederbayern 216. – Dehio Niederbayern 788. – Schreiben Gruber 1990. – Schematismus 1991, 197. – Datei 1991. – Braun 333.

<sup>110</sup> Mayer/Westermayer II, 599f., 605. – Kunsttopographie. – Denkmäler Oberbayern 438. – Dehio Oberbayern 245f. – Schematismus 1991, 216. – Braun 364f. – Pfarrbeschreibung St. Veit vom 17. November 1817, AEM FS 20, S. 103–114. – Martin Lechner, Neumarkt St. Veit, München-Zürich 1973, 20–24. – Josef Krettner/Thomas Finkenstaedt, Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern, München-Würzburg 1980, 172.

<sup>111</sup> Vgl. Anm. 27 u. 28.

## V. Zusammenfassung

Wenn versucht werden soll, aus den dargebotenen Angaben zu 61 Ulrichskirchen und 17 Altären zusammenfassend Ergebnisse abzuleiten, dann ist stets der schon eingangs gemachte Vorbehalt zu beachten: Bei den meisten Kirchen ist das Patrozinium erst mehrere Jahrhunderte nach ihrer Entstehung erstmals überliefert – in der Regel in der Sunderndorfer-Matrikel von 1524. Man kann nicht ausschließen, daß bis dahin ein Ulrichspatrozinium bereits wieder verschwunden ist oder aber St. Ulrich an die Stelle oder an die Seite eines älteren Kirchenpatrons trat, wie dies ja auch in späterer Zeit beobachtet werden konnte.

Nicht ursprünglich sein kann das Ulrichspatrozinium für die bereits im 8. und 9. Jahrhundert existierenden Kirchen von Berganger, Hauernertsholzen und Mühlthal. Eine nicht geringe Zahl von Ulrichskirchen reicht ihrem baulichen Bestand nach in das 11. bis 13. Jahrhundert zurück, wenn sich ihre erste Erwähnung auch erst in der Konradinischen Matrikel von 1315 findet. Diese Matrikel ist für nicht weniger als 20 der 33 später bei Schmidt verzeichneten Ulrichskirchen im alten Bistum Freising das älteste schriftliche Zeugnis.

Nicht wenige gerade der frühen Ulrichskirchen dürften, besonders wenn sie bei Einzelanwesen oder in Weilern liegen, durch den Grundherrn gestiftet worden sein. Gottfried Mayr hat auf diese Weise Entstehung und Patroziniumswahl für eine ganze Gruppe von Ulrichskirchen im Herrschaftsbereich der St. Ulrich besonders verbundenen Grafen von Ebersberg zu erklären versucht.<sup>111</sup> Am klarsten liegt der Grund für ein Ulrichspatrozinium natürlich dort, wo – wie in Oberumbach und Aiglsdorf – das Kloster St. Ulrich und Afra Herrschaftsträger war. Zumindest wahrscheinlich ist Augsburgener Einfluß bei Vilslern und am Westrand des Freisinger Bistums. Überhaupt haben ja die Benediktinerklöster Ulrich als einen ihrer Ordensheiligen betrachtet und seine Verehrung gefördert. So finden sich Ulrichskirchen und -altäre im Einflußbereich der Klöster Attel, Ebersberg, Rott, Tegernsee<sup>112</sup> und Weihen-

<sup>112</sup> Das hier beispielhaft herausgegriffene Kloster Tegernsee – in dessen Einflußbereich die Ulrichskirchen von Thann (Pfarrei Großhartpenning) und Roggersdorf sowie die Altäre von Schaftlach und Wall lagen – hatte schon um die Jahrtausendwende enge Beziehungen zum Bistum Augsburg: Der in Augsburg ausgebildete Gozbert brachte als Abt (982–1001) in Tegernsee die Gorzer Reform zur Blüte und sandte von hier Mönche (darunter Froumund) zu einer versuchten Wiederbelebung des Klosters Feuchtwangen. Möglicherweise kamen unter Bischof Bruno (1006–1029) auch die ersten Benediktinermönche für St. Ulrich und Afra aus Tegernsee. Abt Ellinger (1017–26 und 1031–41) erwarb für Tegernsee aus anderen Klöstern u. a. eine Reliquie »de stola sancti Uodalrici«. Aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts besaß die Klosterbibliothek eine heute als maßgebend angesehene Handschrift von Gerhards Vita S. Uodalrici und in einem Kalendareintrag zu Ulrichs Todestag eines der frühesten Zeugnisse für seine Verehrung außerhalb des Bistums Augsburg. Im 15. Jahrhundert gab es im Zuge der Melker Klosterreform erneut verstärkte Kontakte zum Kloster St. Ulrich und Afra, mit dem Tegernsee 1448 eine (am 11. Juli 1476 erneuerte) Gebetsverbrüderung schloß. Der Andreasaltar in der 1471–78 neugebauten und -ausgestatteten Tegernseer Klosterkirche

stephan. Auch an Orten mit Freisinger Besitz und Rechten sind sie nicht selten.

Um Patron vieler Pfarrkirchen zu werden, dazu kam St. Ulrich im Bistum Freising wohl »zu spät«. Von den Pfarrkirchen der mittelalterlichen Bistumsorganisation haben nur Rottenbuch und Vilslern ihn zum Titelheiligen; auf früher salzburgischem Gebiet kann man allein Ulrichshögl hinzufügen. Dagegen sind Ulrich eine große Zahl kleiner bis kleinster Gotteshäuser geweiht, die sich nicht auf bestimmte Teile des Bistums beschränken, sondern fast »flächendeckend« verteilt sind, weniger dicht nur im Süden und Südosten. Hier kann nur in wenigen Fällen die Patroziniumswahl mit einiger Sicherheit aus den obengenannten Einflußlinien begründet werden. Die Verehrung St. Ulrichs war dafür zu verbreitet. So entstanden neue Ulrichskirchen bis in unser Jahrhundert herein.

Bischof Ulrich galt unter anderem als Flurpatron und Helfer in Wassernöten. Deshalb wurden ihm Feldkapellen und Kirchen an Wasserläufen (z. B. Mühlthal und Unterstrog) geweiht. In Voggging besitzt auch die Erzdiözese München und Freising einen »Ulrichsbrunnen«; zugleich war die Voggginger Kirche Ziel von Wallfahrern. Bittgänge und Prozessionen aus den Nachbarortschaften führten zu zahlreichen Ulrichskirchen. Ausgesprochene Wallfahrtsorte waren Mühdorf und Thann (Pfarrei Zolling).

Diese Art der Ulrichsverehrung ist heute an den meisten Orten erloschen, zumeist im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Zwar war auch früher in einigen Kirchen das Ulrichspatrozinium zeitweise oder endgültig durch ein anderes verdrängt worden, doch hatte allein die Säkularisation von 1803 die Zerstörung von sieben »unnötigen« Ulrichskirchen zur Folge (Grub, Irtschenhau-

barg u. a. eine Ulrichsreliquie, ebenso der 1472 geweihte Altar zu Ehren aller heiligen Bekenner. Bei einer Heilumsweisung 1635 wurden zwei Reliquien von »Levitenrock« bzw. »Dalmatik« des heiligen Ulrich gezeigt. Schließlich wird unter den Titelheiligen eines im Jahr 1706 Bekennern und Jungfrauen geweihten Altars der barockisierten Klosterkirche St. Ulrich mit genannt. Dieser Altar ist nicht erhalten; die Tegernseer Kirche besitzt heute kein Ulrichsbild.

Volkert Nr. 183, 191 f., 194, 196, 198, 202, 204, 225. – Rummel 154. – »Notae Tegernseensis«, in: MGH Scriptorum XV/2, 1066–1068. – »Annotatio consecrationis ecclesiae Tegernseensis et altarium, in quorum honore sanctorum consecrata et reliquiae ibidem reconditae sunt«, in: Bernhard Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus, III/3, Augsburg 1721, 573–590, hier 579, 585. – »Praeambulum reliquiarum monasterii S. Quirini regis et martyris Tegernseensis MDCXXXV«, Handschrift in Tegernseer Privatbesitz. – P. Roman Krinner, Florilegium sacrum, Handschrift von 1736 (Bayerische Staatsbibliothek clm 27148), 151. – Virgil Redlich, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 9), München 1931 (Nachdruck Aalen 1974), 58, 162–167. – Die Feuchtwanger Briefe des Mönches Froumund aus dem 10. Jahrhundert (Feuchtwanger Heimatgeschichte 1), Feuchtwangen 1988. – Vita sancti Udalrici, Ausstellungskatalog, Augsburg 1993, 12, 20–22, 24, 45.

<sup>113</sup> Das bislang kaum ausführlicher behandelte Thema der Kirchenabbrüche als Folge der Säkularisation hat jüngst Georg Brenninger (wie Anm. 41) am Beispiel des Amperlandes untersucht und ist dabei auf eine erschreckend große Zahl von Zerstörungen gestoßen.

sen, Kleinnöbich, Oberbach, Rottenbuch, Sonnenhausen, Blickenberg).<sup>113</sup> Nur in Grub und Oberbach wurde später ein Ersatzbau errichtet. Nicht wenige Pfarrgemeinden jedoch begehen heute noch oder auch wieder das Fest des Patrons ihrer Pfarr- oder Filialkirche auf besondere Weise – mit Bittgängen, Feldgottesdiensten und Pfarrfesten. Nicht zuletzt ist St. Ulrich in zahlreichen Bildwerken ganz unterschiedlichen künstlerischen Ranges vom 15. bis zum 20. Jahrhundert im Erzbistum München und Freising »gegenwärtig«.

### Quellen und Literatur

- Franz Joseph Anton Schmidt, *Matricula seu Plena Descriptio Dioecesis Frisingensis*, 6 Bände, 1738–1740, AEM FS 7–12 (alt: B 636–641).  
 Pfarrbeschreibungen der Jahre 1817 und 1818, AEM FS 16–21 (alt: B 657–662).  
 Martin von Deutinger (Hg.), *Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing I–III*, München 1849–1850.  
 Anton Mayer/Georg Westermayer, *Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising I–III*, München 1874, Regensburg 1880, 1884.  
 Emil Uttendorfer, *Die Archidiakone und Archipresbyter im Bisthum Freising und die Salzburgerischen Archidiakone Baumburg, Chiemsee und Gars*, Mainz 1890.  
 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), *Die Kunstdenkmäler von Bayern; I. Regierungsbezirk Oberbayern*, München 1895–1905; *IV. Regierungsbezirk Niederbayern*, München 1912–1936; Reprint München-Wien 1982.  
 Patrozinien in der Erzdiözese München-Freising, Stand vom Jahre 1940 (maschinenschriftlich), AEM.  
 »L.H.«, Sankt Ulrich in unserer Erzdiözese, in: *Münchener Katholische Kirchenzeitung*, Jahrgang 48 (1955), Nr. 26 vom 26. Juni 1955, S. 418.  
 Sankt Ulrich als Kirchenpatron in Süddeutschland und den angrenzenden Ländern, Kartenbeilage zu *JVABG* 7 (1973).  
 Die Verehrung des heiligen Ulrich (maschinenschriftlich, 27 Seiten), in: *St. Ulrich 973–1973* (Materialmappe zum Ulrichsjubiläum 1973).  
 Helmuth Stahleder, *Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahre 1315; I. Teil: Bischöfliche und adelige Eigenkirchen bis zum Tod des Bischofs Atto im Jahr 811*, in: *Oberbayerisches Archiv* 104 (1979), 117–188; *II. Teil: Die Kirchenorganisation nach der Konradinischen Matrikel von 1315*, in: *Oberbayerisches Archiv* 105 (1980), 7–69.  
 Hermann Bauer/Bernhard Rupprecht (Hg.), *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland*, Band II: München 1981, Band III/1: München 1987.  
 Seelsorgereferat des Erzbischöflichen Ordinariats München (Hg.), *Karte »Erzdiözese München und Freising«*, Stand 1981.  
*Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising*, 1982 ff., AEM.  
 Hans Ramisch/Peter B. Steiner (Hg.), *Katholische Kirchen in München (Stadt München, Seelsorgsregion München, Stadt Freising)*, München 1984.  
 Wilhelm Volkert, *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg*, Augsburg 1985.  
 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), *Denkmäler in Bayern; Band 1.1 (Landeshauptstadt München)*, München <sup>2</sup>1985; *Band 1.2 (Oberbayern)*, München 1986; *Band 2 (Niederbayern)*, München 1986; *Band I.15 (Landkreis Miesbach)*, München-Zürich <sup>2</sup>1987.  
 Anton Landersdorfer, *Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560* (Münchener theologische Studien, I. Historische Abteilung, 26. Band), St. Ottilien 1986.

Geschichte des Erzbistums München und Freising; I: Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter, München 1986; II: Georg Schwaiger (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989; III: Georg Schwaiger (Hg.), Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert, München 1989.

Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler; Bayern II (Niederbayern), München 1988; Bayern IV (München und Oberbayern), München 1990.

Friedrich Fahr/Hans Ramisch/Peter B. Steiner (Hg.), Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (Kataloge und Schriften des Diözesanmuseums für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising 9), Freising 1989.

Schreiben von Generalvikar Dr. Gerhard Gruber, München, an Bischof Dr. Josef Stimpfle vom 3. April 1990.

Erzbischöfliches Ordinariat München, Schematismus der Erzdiözese München und Freising 1991, Stand vom 1. Februar 1991.

Computerdatei des Fachbereichs Pastorale Planung im Seelsorgereferat des Erzbischöflichen Ordinariats München, Stand 1991.

Reiner Braun, Die bayerischen Teile des Erzbistums Salzburg und des Bistums Chiemsee in der Visitation des Jahres 1558 (Studien zur Theologie und Geschichte 6), St. Ottilien 1991.

Peter Rummel, Ulrich von Augsburg. Bischof, Reichsfürst, Heiliger, Augsburg 1992.